

Warschauer Zeitung

Dienstag, 29. August 1944

6. Jahrgang / Folge 224

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40 zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Anzeigenpreis für die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile: Gesamtausgabe 60 Gr. oder 30 Rpf. Bezirksausgaben Krakauer Warschauer, Lemberger Zeitung je 36 Gr. od 18 Rpf. Sonstige Preise nach Preisliste Nr. 3. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau Warschau GmbH Krakau Poststr 1

Verlagerung der großen Schlacht im Westen in den Raum Nordostfrankreich

Planmäßige Konzentration der deutschen Truppen - Kombiniert mit einer Absetzbewegung in Südwestfrankreich - Paris verteidigt sich weiterhin - Die Kampfhandlungen an der Ostfront

Berlin, 29. August

Während der Gegner zum Großangriff gegen Brest angesetzt hat und damit offenbar der letzte Kampf gegen die im äußersten Westen Frankreichs auf der Bretagne gelegenen deutschen Stützpunkte beginnt, ist gestern zum erstenmal im Wehrmachtbericht der Name der Marne aufgetaucht: vom südöstlichen Paris her ziehen sich deutsche Truppen auf diesen Fluß, der in dem deutsch-französischen Kampf eine so große historische Bedeutung hat, zurück. An diesen Angaben wird deutlich, daß sich Ausgang des Monats die Schlacht um Frankreich immer mehr in den nordöstlichen Raum des Landes verlagert, unbeschadet der anhaltenden Kämpfe, die von Südosten aus gegen die Mitte anhalten. Auch in der jetzigen schwierigen militärischen Situation aber gilt es jeder Lagebetrachtung als die wichtigsten Faktoren vorzustellen, daß die deutsche Kampfkraft an allen Fronten ungebrochen dasteht, daß bislang an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen ist und daß schließlich das deutsche Volk und seine Führung in ruhiger Zuversicht der weiteren Entwicklung entgegensehen, die durch deutsche Initiative die große Wende herbeiführen wird und muß.

Im einzelnen ist zur Lage folgendes zu sagen: Im Westen beginnt sich als Schlachtfeld Nr. 1 der ganze Raum des nordöstlichen Frankreich abzuzeichnen. Entsprechend früheren deutschen Verlaubarungen aus militärischer Quelle erfolgt die Konzentration der deutschen Truppen auf diesen Raum planmäßig. Dementsprechend wurden die Verbände der 7. deutschen Armee über die untere Seine nach Nordosten und Osten zurückgenommen, so daß sich gegenwärtig nur noch Nachtruppen westlich von Rouen befinden. Gegen diese Nachtruppen, die ihren Brückenkopf westlich von Rouen planmäßig weiter verengte, richteten die Truppen der Westmächte scharfe Angriffe, die jedoch abgewiesen werden konnten. In dem Abschnitt zwischen Rouen und Paris halten die deutschen Truppen nach wie vor die Seineinie. Sie verhinderten mehrere Übersetzversuche bis auf einen, der im Raum von Vernon den alliierten Truppen glückte. Im Rahmen der Konzentration auf den neuen Kampfabschnitt findet offenbar erst eine Schwenkung der deutschen Truppen vom Raume von Paris aus statt, und zwar in nördlicher, nordöstlicher und östlicher Richtung. In Paris selbst führen zahlreiche deutsche Stützpunkte den Kampf weiter, es gelang jedoch den britisch-amerikanischen Verbänden, teilweise durch die Stadt hindurchzustoßen und aus der Stadt heraus Panzerangriffe zu führen, die jedoch abgeschlagen wurden. Unmittelbar südöstlich Paris gingen die deutschen Truppen unter starkem Feinddruck auf die Marne zurück. In Südfrankreich geht die deutsche Absetzbewegung planmäßig nach Norden weiter. Mit ihr ist eine Absetzbewegung aus Südwestfrankreich kombiniert, die aus diesen Gebieten unter Schutz von Panzerkräften vollzogen wird. Versuche der britisch-amerikanischen Truppen, die deutsche Absetzbewegung im Rhonetal zu hindern, blieben erfolglos, weil die deutschen Truppen auch stärkeren Widerstand brechen konnten.

In der Bretagne hat eine neue Phase des Kampfes begonnen. Nachdem die Amerikaner zunächst die deutschen Stützpunkte und Häfen von Lorient und Brest unangefochten hatten liegen lassen, haben sie nunmehr den Angriff gegen Brest unter starker Unterstützung durch ihre Luftwaffe und unter Einsatz zahlreicher Panzer begonnen. Alle Angriffe wurden jedoch von der deutschen Besatzung abgeschlagen.

Nach Heranziehung frischer Kräfte trat der Feind in Mittelitalien am adriatischen Küstenabschnitt zu neuen Angriffen an. Mit diesen wiederholten Durchbruchversuchen entlang der Adria-Küste will er zweifellos unter Umgehung des mittellitalienischen Gebirgsmassivs die oberitalienische Tiefebene gewinnen. Nachdem den Briten in der Nacht an mehreren Stellen die Überquerung des Flußschens Metauro gelungen war, gingen sie in den Morgenstunden mit starken Verbänden und zahlreichen Panzern gegen unsere auf dem linken Ufer befindlichen Sperrstellungen vor. Trotz ihres erbitterten Widerstandes konnten unsere Grenadiere und Panzergrenadiere einen Einbruch des Gegners in eine unserer Höhenstellungen jedoch nicht verhindern. Im Gegenangriff warfen sie die Briten zwar zunächst wieder von den Höhen herunter, doch gingen diese später erneut verloren. In den Nachmittagsstunden wurden die Angriffe im ganzen Abschnitt heftiger. Nur langsam wichen unsere Truppen dem Druck des Feindes aus und

brachten auf einer nur wenige Kilometer nordwestlich verlaufenden Linie den Vorstoß zum Stehen. Die Briten wiederholten ihre Angriffe in Richtung auf die Stadt Mombarroccio, die sie bei Einbruch der Dunkelheit schließlich nehmen konnten. An den übrigen Abschnitten der italienischen Front beschränkte sich die Kampfaktivität auf einzelne erfolglose örtliche Unternehmungen des Feindes.

An der Ostfront steht der Südabschnitt auch weiterhin unter der Auswirkung der politischen Vorgänge in Rumänien. Die in diesem Raum stehenden deutschen Verbände konnten nach der Lage, die sich durch den Verrat des Königs ergab, nur Bewegungskrieg führen. Ihr Ziel mußte zunächst die Konzentration der verschiedenen deutschen Kampfgruppen und danach ihre Rücknahme auf neue Frontstellungen sein. Im Verlauf dieser Operationen bildete sich eine deutsche Kampfgruppe im Raume beiderseits des unteren Pruth. Da es den Russen gelang, den Sereth zu überschreiten und Focsani zu nehmen, sah sich diese deutsche Kampfgruppe zu Durchbruchskämpfen nach Westen in Richtung auf die Karpaten gezwungen. Diese Durchbruchskämpfe sind noch im Gange. Auf Grund der politischen Vorgänge und ihrer militärischen Auswirkungen waren die Sowjets in der Lage, in den Ostkarpaten in Richtung Ungarn vorzudringen. Auch hier konnten die deutschen und ungarischen Operationen nur Bewegungskrieg haben. Durch deutsche und ungarische Gegenangriffe, die gute Fortschritte machten, wird gegenwärtig diesem über die Ostkarpaten nach Ungarn gerichteten sowjetischen Stoß entgegengetreten. Bei Piatra Neamtă befindet sich offenbar der Anschlußabschnitt der beweglich geführten Operationen an

die weit mehr stationären Frontabschnitte. Sowjetische Angriffe in diesem Raum scheiterten.

An der übrigen Ostfront waren nur die russischen Versuche, ihre Kampffront zwischen Weichsel und Narew auf dem Bobr-Abschnitt auszudehnen, von Bedeutung. Diese Versuche wurden zunichte gemacht, mehrere Einbrüche abgeregelt. Die Sowjets rahten dabei mit neu in den Kampf geworfenen Verbänden weiter gegen unsere Stellungen an. Nur unter schwersten Opfern konnten sie geringe Geländegewinne erzielen. Der angestrebte Durchbruch blieb ihnen jedoch versagt. Durch beweglich eingesetzte Panzer- und motorisierte Verbände wurden zwischen Weichsel und Bug sowie nördlich Ostrow starke Stöße des Feindes immer wieder aufgefangen, ohne daß die Kämpfe bisher zum Abschluß kamen. Nordwestlich Modohn griffen die Bolschewisten auch mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Infanterieverbänden an. Soweit ihnen Einbrüche gelangen, wurden sie abgeregelt, im übrigen die Vorstöße unter empfindlichen Verlusten für die Sowjets zerschlagen. Bei diesen Kämpfen wies allein ein Grenadierregiment den Ansturm von zwei sowjetischen Schützen-Divisionen ab. Auch lettische Freiwilligenverbände waren an den Kampfhandlungen erfolgreich beteiligt. Im Abschnitt nordwestlich Dorpat setzten die Bolschewisten ihre Vorstöße fort, doch blieben ihnen nennenswerte Geländegewinne versagt. Deutsche Gegenangriffe sind hier im Gange. Nachdem bereits der Südteil von Dorpat durch uns geräumt worden war, fiel am Sonnabend auch der Nordteil nach harten Straßenkämpfen in die Hand der Bolschewisten, die hier noch weiter im Vordringen sind.

Bradley für Montgomery?

Die Amerikaner beanspruchen alleiniges Kommando in Frankreich

Stockholm, 29. August

Die Krise im Hauptquartier Eisenhowers ist durch den Konflikt zwischen den britischen und den nordamerikanischen Generalen zur Auslösung gekommen und nähert sich jetzt rasch ihrem Höhepunkt, wie der Londoner Korrespondent des „Dagens Nyheter“ berichtet. In London wird bereits offen vom Rücktritt Montgomerys gesprochen. Die Briten schlagen zu seinem Nachfolger General Alexander vor, während die Amerikaner, die den größten Teil der militärischen Bürde im Frankreichfeldzug zu tragen haben, darauf bestehen, daß Bradley das Kommando Montgomery übernehmen müsse. Die Entscheidung darüber, so versichert der schwedische Korrespondent, welche Auffassung sich durchsetzen wird, dürfte bald fallen. Hinter diesem Streit um die militärische Führung in Frankreich verbirgt sich ein britisch-nordamerikanischer Konflikt von sehr erstem Charakter. Vor einigen Tagen berichtete man über einen Kriegsrat im Hauptquartier Eisenhowers, an dem nur amerikanische, aber keine britischen Generale teilnahmen. Daß die Abfolgung Montgomery auf diesem Kriegsrat beschlossen wurde, darüber gibt es keinen Zweifel. Der Kampf um die französische Beute ist nun in ein neues Stadium geraten, und die Welt wird sich bald genug davon überzeugen können, welche fundamentalen Unterschiede zwischen der britischen und nordamerikanischen Zielsetzung in diesem Kriege bestehen. Geradezu grotesk erscheint die Situation, wenn man mit den Berichten über die britisch-amerikanischen Differenzen die Meldungen über das pathetische Auftreten de Gaulles vergleicht, der aus den Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington Kapital zu schlagen sucht. In einer Proklamation de Gaulles an die Franzosen

heißt es, daß Frankreich nicht nur seinen Platz unter den großen Nationen einnehmen würde, sondern daß die Franzosen nicht eher ruhen würden, bevor sie als Eroberer in Feindesland eingedrungen sein würden. Frankreich besitze nicht nur im eigenen Lande, sondern auch im Auslande Rechte. Es habe eine Stimme, die man in der ganzen Welt hören müsse. de Gaulle ist die Tatsache, das Eisenhower ihm eine befristete Aufenthaltsgenehmigung in den besetzten Teilen Frankreichs gewährte, also erheblich zu Kopf gestiegen. Natürlich verfolgt man in London die militärische und politische Entwicklung mit großer Sorge. In politischen Kreisen findet man es unverständlich, daß Churchill in dieser entscheidenden Phase des Krieges schon wochenlang außerhalb Großbritanniens weilte. Im vorigen Jahr zur gleichen Zeit hielt sich Churchill zunächst mehrere Wochen in Kanada auf, weilte dann lange in Nordafrika und kehrte erst nach Monaten nach London zurück. Jetzt verlängert er seinen Aufenthalt in Italien von Woche zu Woche, ohne daß man in der britischen Hauptstadt weiß, was er in Italien eigentlich zu tun hat. Am Wochenende veröffentlichten die Londoner Zeitungen ein neues Bild von Churchill mit dem bolschewistischen Bandenführer Tito, schon das dritte dieser Art. In London ist man sehr unzufrieden mit der britischen Außenpolitik, und der „Dagens Nyheter“-Korrespondent berichtet, daß in Londoner politischen Kreisen von der Notwendigkeit einer neuen Konferenz zwischen Churchill und Roosevelt gesprochen werde. Man hat in London ganz allgemein den Eindruck, daß die britische Regierung die Zügel außenpolitisch völlig schleifen läßt, und daß die Rolle, die Großbritannien in der Weltpolitik spielt, bereits beschämend klein geworden ist.

Die Pflichten von Tokio

Aufruf an die japanische Bevölkerung

Tokio, 29. August

Der Oberbürgermeister von Groß-Tokio, General Nishio, erließ einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem er auf die Pflicht eines jeden einzelnen verwies, in beispielhafter Haltung an seinem Posten zu stehen und alles zu tun, was das Land dem Endsiege entgegenführen kann. Alle Schwierigkeiten und selbst der Tod müssen in Kauf genommen werden, wenn es gilt, die Hauptstadt des seit dreitausend Jahren bestehenden Reiches zu beschützen und die vom Thron gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Ein in Tokio eingetroffener Fachmann der Eisenhütten von Kiuschuu erklärte zu feindlichen

Behauptungen über die großen Erfolge des Bombardements auf Kiuschuu, daß die Werkstätten am 20. August zwar teilweise getroffen wurden, daß aber dank der erfolgreichen Abwehr der japanischen Luftwaffe die Schäden auf das geringste beschränkt werden konnten. Dazu komme, da die Bergarbeiter in unermüdlicher Einsatzbereitschaft die entstandenen Schäden sehr schnell behoben. Er könne feststellen, daß die Hochöfen niemals durch die feindlichen Angriffe beschädigt werden könnten.

Wilfried Bade Ministerialdirigent

Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Regierung, Ministerialrat Wilfried Bade, zum Ministerialdirigenten ernannt.

Warnendes Beispiel

Rumäniens Weg in den Abgrund

Von Dr. Hans Michel

Südosteuropa heißt es in der Türkei, war in den letzten Monaten einem sich fortgesetzt steigernden Druck durch Anglo-Amerikaner und Sowjets unterworfen. Dabei hat sich der europäische Südosten nicht an allen Stellen als druckfest erwiesen. In der Türkei ist dem Nachgeben in der Chromfrage der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland gefolgt. In Rumänien hat eine Hofkamarilla den Feinden des Landes die Tore geöffnet, und auch in Bulgarien haben sich manche Erscheinungen einer schwankenden inneren Haltung gezeigt. Diese Entwicklung ist insofern nicht überraschend gekommen, als in den genannten Ländern auch nach der im Donauraum erfolgten Neuorientierung noch anglophile und sowjetophile Kreise bestanden, denen die Ausrichtung des Donauraumes auf Deutschland ein Stein des Anstoßes war. So ist es beispielsweise im Falle Rumänien auf deutscher Seite nicht verborgen geblieben, daß der Führer der nationalen Zaranisten Manju in letzter Zeit immer unverhohlener für die Auslieferung seines Landes an die Sowjets agitierte, daß die maßgeblichen Liberalen Dinu Bratianu und Tatarescu einen Kontakt mit den Engländern suchten und daß sich die kommunistisch Orientierten einmal mehr um die Person des früheren Abgeordneten Constantinescu zu sammeln begannen, sowie daß über die Person des Chefs der königlichen militärischen Kanzlei Sanatescu Fäden von Manju, Tatarescu und Georg Bratianu zu König Michael liefen. Allerdings hätten sich wohl alle diese Intriganten kaum vor die Kulissen gewagt, hätten sie sich nicht durch die Verschiebungen in der militärischen Situation ermuntert gefühlt. Es sei nicht bestritten, daß das Vorrücken der Sowjets für die Länder des Donauraumes ein besonderes Gefahrenmoment ist und diese Länder vor erhöhte psychische und materielle Belastungen stellt.

Statt nun in einer solchen Situation die nationalen Abwehrkräfte zu mobilisieren und dadurch die Gefahr zu verringern, haben die eingangs gekennzeichneten anglophilen bzw. sowjetphilen Kreise den ebenso kurz-sichtigen wie verhängnisvollen Weg einer Kontaktnahme mit den Feinden ihrer Länder gesucht und zum Teil auch gefunden. Zur Rechtfertigung ihres Treibens haben sie das militärische Gesamtbild absichtlich verfärbt. Indem sie sich der Parole bedienten, daß Deutschland keine Chancen mehr habe, haben sie die Notwendigkeit eines Anschlusses an die andere Seite zu begründen versucht.

Dabei haben sie sich an die Hoffnung geklammert, daß das Schlimmste, nämlich die völlige Überflutung ihrer Länder durch die sowjetischen Armeen und die dauernde Festsetzung der Sowjets in allen wichtigen Punkten, schon nicht eintreten werde, da England im eigenen Interesse eine solche Sowjetisierung des Balkans nicht zulassen könne. Diese Fiktion eines britisch-sowjetischen Gegensatzes hat sich hinsichtlich Rumäniens bereits innerhalb weniger Tage bitter gerächt. Selbst wenn von Churchill nicht schon in Teheran alle sowjetischen Balkanforderungen akzeptiert worden wären, hätte London doch heute gar nicht die Macht, den Sowjets noch irgendwo den Weg zu versperren. Aus den 13 Punkten der sowjetischen Kapitulationsbedingungen für Rumänien geht nur zu deutlich hervor, daß Rumänien zur sowjetischen Kolonie gemacht werden soll und daß England nicht einmal den Versuch gemacht hat, irgendwie zugunsten Rumäniens zu intervenieren. Während sich im Badoglio-Italien die sowjetische Einflußnahme noch unter dem Schleier einer anglo-amerikanischen Militärverwaltung verbirgt, ist im Bezug auf Rumänien keine Rede davon, daß Engländer und Amerikaner hier mitsprechen würden. Jeder der 13 Punkte, ob er nun die Entwaffnung der rumänischen Truppen, die Abstellung der rumänischen Arbeiter für Moskau, die Einberufung Bessarabiens und der Bukowina in die Sowjetunion sowie die Unterstellung der Norddobrudscha unter eine sowjetische Verwaltung betrifft, ist ausschließlich daraufhin formuliert, die Macht der Sowjets in Rumänien unter Ausschließung aller drei Mächte fest zu verankern. Eben weil dem so ist, wird, in der Proklamation König M-

ebenso wie in der jüngsten Rede Manius immer nur von den vereinigten Nationen, nicht aber von Moskau gesprochen. Man will also den Eindruck verweisen, daß man sich durch den an Deutschland begangenen Verrat den Sowjets ausschließlich und voll und ganz in die Hände gegeben hat. Wie wenig sich London und Washington in der rumänischen Angelegenheit zu engagieren gedenken, geht auch aus dem langen und hartnäckigen Schweigen der amtlichen britischen und amerikanischen Stellen hervor. Am Beispiel Rumänien wird also neuerdings klar, daß der, der mit den Alliierten paktiert, früher oder später, meistens aber früher im sowjetischen Rachen verschwindet.

Vielleicht wird durch die Vorgänge in Rumänien mancher der in der Türkei ebenso wie in Bulgarien vertretenen Politiker, der die Außenpolitik seines Landes auf irgendwelche vermeintlichen oder auch wirklichen britisch-sowjetischen Gegensätze aufbauen möchte und der in der Vorstellung lebt, daß die Rivalität zwischen London und Moskau seinem eigenen Lande genügend Spielraum für die Entfaltung seiner eigenen politischen Initiative gewährt, bedenklich gestimmt. Die südosteuropäischen Staatsmänner und Politiker einschließlich der türkischen wissen um das Bedrohliche des sowjetischen Expansionsdranges zu gründlich Bescheid, um nicht — sofern sie nicht bezahlte Handlanger Moskaus sind — in dauernder Furcht vor den Sowjets zu leben. Diese Furcht war es, die sie zunächst für die Teilnahme am Kampfe Deutschlands zur Sicherung Europas eintreten und diesen Kampf doch mit innerer Bejahung gutheißen ließ. Wenn die gleichen Politiker aber nunmehr unter der Führung einer militärischen Hochspannung die Nerven verlieren und darauf setzen, daß vielleicht England die Rolle Deutschlands einnehmen könnte, so werden derartige politische Spekulationen durch das rumänische Beispiel ad absurdum geführt. Es gibt außerhalb Deutschlands keine Macht, die die sowjetische Expansion abstoppen kann. So steinig der Weg einer Abdämmung der sowjetischen Flut auch erscheint, es gibt keine andere Möglichkeit, als ihn bis zum Ende zu gehen.

Es liegt nahe, daß die Sowjetunion im Zusammenhang mit ihrem Einbruch in Rumänien die Partisanen auf dem gesamten Balkan zu aktivieren versucht. Eine um so höhere Wachsamkeit ist von Seiten aller Staaten des Balkans geboten, eine Notwendigkeit, die, wie zahlreiche aus dem Südosten zu den Ereignissen in Rumänien vorliegende Stimmen beweisen, in vielen Balkanländern erkannt worden ist. Auch das Schicksal der rumänischen Verräter, das sich jetzt schon abzeichnet, dürfte auf gewisse Politiker anderer Balkanstaaten abkühlend wirken. Genau wie Viktor Emanuel seine Handlangerdienste mit dem Verlust seines Thrones bezahlte, scheint auch Michaels Thron schon jetzt bedenklich zu wanken. Die Unterminierung seiner Stellung geht in ganz ähnlicher Weise wie in Italien vor sich, indem die in das Verräterkabinett eingetretenen Kommunisten eine antimonarchische Stimmung im Lande entfesseln, um so nach der äußeren Kapitulation vor den Sowjets auch gleich der inneren Bolschewisierung die Schranken zu öffnen. Wenn der Verrat Rumänien im übrigen Donauraum die Wirkung einer Besinnung und endgültigen Klärung hervorruft, dann hat er, so schmerzhaft er ist und vor so schwierige Fragen er die deutsche militärische Führung auch stellt, doch auch eine positive Funktion im Rahmen der großen Auseinandersetzung unserer Tage erfüllt.

Feindflügen über Florenz

Eine amtliche deutsche Klarstellung

Berlin, 29. August

„Das Martyrium von Florenz dauert an“ melden feindliche Sender und Nachrichtenbüros und behaupten, daß schwere deutsche Artillerie die Stadt fortgesetzt beschießt und dabei schwere Zerstörungen an Baudenkmalern und Kunstwerken sowie empfindliche Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. Seit dem 23. August haben auch schweizerische Zeitungen diese Falschmeldungen mehrmals übernommen und sie durch Aufzählung von angeblich zerstörten Bauwerken ausgeschmückt, zuletzt am 26. August. Von deutscher militärischer Seite wird hierzu festgestellt, daß die deutschen Truppen Florenz weiterhin als offene Stadt ansehen. Die vom Feind verbreiteten Meldungen über deutsche Zerstörungen in dieser ehrwürdigen Kunststadt sind aus der Luft gegriffen, sie entsprechen in keiner Form den Tatsachen. Wie in Neapel, in Rom, Siena und Pisa, bei dem Kloster Monte Casino, dem päpstlichen Sommersitz Castel Gandolfo, in der Vatikanstadt und an zahlreichen europäischen Kulturstätten waren es auch in Florenz die Alliierten, die durch Luftangriffe und Artilleriebeschuß Kulturdenkmalern in Schutt und Asche legten und die Zivilbevölkerung zu Tausenden unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begruben. Die Briten und Nordamerikaner versuchen jetzt vergeblich, durch Falschmeldungen von ihren Verbrechen an der europäischen Kultur abzulenken. Die Schuld an dem feigen Mord an wehrlosen Frauen und Kindern, an dem Frevel an ehrwürdigen Klöstern und Kirchen und an der sinnlosen Zerstörung von Baudenkmalern einer zweitausendjährigen Geschichte trifft einzig und allein die Anglo-Amerikaner.

Veränderungen in Argentinien

Der argentinische Ministerpräsident hat laut EFE dem Rücktrittsgesuch des Justiz- und Unterrichtsministers Alberto Baldrich stattgegeben.

Beginn des feindlichen Großangriffs gegen Brest

Hartnäckiger Widerstand der deutschen Stützpunkte in Paris - Schwere Durchbruchversuche in Rumänien

Aus dem Führerhauptquartier, 28. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachtruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen. Ein feindlicher Brückenkopf östlich Elbeuf wurde im Gegenangriff eingeeignet. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschluß von 20 Panzern und sechs Panzerspähwagen. Nördlich Mantes versuchte der Feind seinen Brückenkopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen. In Paris leisteten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Im Raum südöstlich Paris drängte der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück. Eine Aufforderung zur Übergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Besetzung von Brest schlug jedoch, von Heeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige örtliche Einbruchsstellen im Festungsvorfeld wurden abgeriegelt. Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Osten her auf die Talstraße zu setzen, scheiterten. Kampfgruppen und Schnellboote versenkten im Seegebiet westlich Fecamp in hartem Gefecht gegen einen stark gesicherten

Kreuzverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südfranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht.
Schweres V1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arno-Abschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsvorstöße. An der adriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchskämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Sereth überschritten und Focani trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer. Gegen den Versuch des Gegners, über die Ostkarpaten in Ungarn einzudringen, sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen im guten Fortschreiten. Bei nordwestlich Platraneam scheiterten sowjetische Angriffe. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzten die Bolschewisten ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bobr-Abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgeriegelt. Nordwestlich Mitau, nordwestlich Modohn und nordöstlich Walk brachen heftige feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen. In den Raum nördlich Dorpat vorgedrungener Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen. In Luftkämpfen und durch Flak-

artillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkenschutz einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen ober-schlesisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Am Sonntag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Westlich der unteren Seine schlugen unsere Nachtruppen zahlreiche Angriffe des scharf nachdrängenden Feindes ab. Aus seinem Brückenkopf nördlich Mantes heraus führte der Gegner stärkere Angriffe, konnte jedoch nur geringfügig Boden gewinnen. In Paris haben sich die erbitterten Straßenkämpfe jetzt auch in den Nordostteil der Stadt und die Außenbezirke verlagert. Durch den erbitterten Widerstand unserer Stützpunkte in der Stadt erleidet der Gegner laufend hohe Verluste. Südlich Paris sowie im Raum von Troyes traten die Nordamerikaner mit starken Kräften zum Angriff an und drangen in verlustreichen Kämpfen einige Kilometer nach Norden und Osten vor. Feindliche motorisierte Kräfte, die im Raum von Montelmar das Rhone-Tal sperren wollten, wurden nach Osten zurückgedrängt, feindliche Angriffe auf Valence abgewiesen, zahlreiche Panzer abgeschossen. Vor der westfranzösischen und niederländischen Küste haben in den letzten Tagen die Kampfhandlungen zur See an Zahl und Heftigkeit zugenommen. Unsere Sicherungsfahrzeuge hatten wiederholt schwere Gefechte mit überlegenen feindlichen Seestreitkräften. Hierbei wurden ein feindlicher Zerstörer und ein Schnellboot schwer beschädigt. Auch die eigenen Verbände erlitten Verluste an Fahrzeugen.

Das Feuer der V1 liegt weiter auf dem Großraum von London.

Auf dem Westflügel der italienischen Front führte der Feind zahlreiche vergebliche Aufklärungsvorstöße. Im adriatischen Küstenabschnitt trat er wieder zu schweren Angriffen an, die bis auf einige Einbrüche zerschlagen wurden.

In Rumänien dringt der Feind mit motorisierten Verbänden und starken Panzerkräften weiter nach Süden vor. Deutsche Kampfgruppen sind im Begriff, in schweren Kämpfen die sowjetischen Sperrriegel beiderseits des unteren Pruth zu durchbrechen. An den Hängen der Ostkarpaten schlugen unsere Truppen in mehreren Abschnitten heftige Angriffe der Sowjets ab und vernichteten dabei zahlreiche feindliche Panzer. Westlich Stanislaw nahmen ungarische Truppen einige Höhenstellungen, in den Weichselbrückenköpfen westlich Baranow, westlich Kazimierz und südöstlich Warka wurden feindliche Durchbruchversuche, zum Teil im Gegenangriff, abgewiesen. Zwischen Weichsel und Narew dauert die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. In erbitterten Kämpfen wurde der von den Bolschewisten erstrebte Durchbruch verhindert, eingebrochener Feind zum Stehen gebracht. Westlich Modohn sowie westlich des Peipus-Sees schlugen unsere Truppen erneute Angriffe der Bolschewisten zurück und riegelten einige Einbrüche ab. Die Trümmer der Stadt Dorpat fielen nach harten Straßenkämpfen in die Hand des Feindes. Der Feind verlor gestern an der Ostfront 75 Flugzeuge. Im Nordmeer versenkten unsere Unterseeboote einen weiteren Zerstörer und beschädigten ein großes Kriegsschiff durch Torpedotreffer schwer.

Feindliche Bomber griffen bei Tage Mannheim, Ludwigshafen und einige Städte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Kiel und Königsberg. Besonders in Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen entstanden Schäden. Feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg. Sowjetische Bomber griffen die Stadt Tilsit an. Jagdfliegerverbände und Flakartillerie schossen über dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten 71 feindliche Flugzeuge, darunter 56 Bomber, ab. Neun weitere Flugzeuge wurden über dem Südostraum zum Absturz gebracht.

Zum OKW-Bericht wurde ergänzend mitgeteilt: Die 272. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schack hat sich in den Kämpfen südwärts Caen zum wiederholten Male durch hervorragende Standhaftigkeit ausgezeichnet. Ihrem heldenmütigen Einsatz ist es zu verdanken, daß der Gegner trotz stärksten Menschen- und Materialeinsatzes keine operativen Erfolge erzielen konnte. Die Division zeichnete sich bereits im Juli und August durch ihr tapferes Verhalten aus. In der Abwehrschlacht nordwestlich Baranow hat sich eine Kampfgruppe von Sturmgeschützen und Pionieren unter Führung von Major Behncke durch unerschütterliche Standhaftigkeit ausgezeichnet. Im mittleren Frontabschnitt hat sich die Panzerjäger-Abteilung 53 unter Führung von Hauptmann von Ramin bei der Panzerbekämpfung besonders hervorgetan.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den seit Ende Juli andauernden Kämpfen am San und Weichsel hat sich die bereits vielfach bewährte ostpreußische 24. Panzer-Division unter Führung von Generalleutnant Reichstrelherrn von Edelsheim erneut in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

Londons „V1“-Probleme

Britischer Gesundheitsminister warnt vor den fliegenden Bomben

Zürich, 29. August

Mit einer Fortsetzung der durch die deutschen fliegenden Bomben hervorgerufenen Gefahren müsse gerechnet werden, erklärte der britische Gesundheitsminister Henry Willink gelegentlich einer Besichtigungsfahrt durch die bombardierten Gebiete Londons. Er warnte die Eltern der evakuierten Kinder dringend, ihre Kinder aus den sicheren Bezirken Englands zurückkommen zu lassen. Zu den größten Problemen, die durch die fliegenden Bomben hervorgerufen seien, gehöre der Schaden, der an Häusern angerichtet worden sei. Eine ungeheure Anzahl von Bauarbeitern sei täglich lange Stunden mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Seit der Erklärung des Ministerpräsidenten Churchill am 2. August 1944 sei auch die Gesamtsumme der Zerstörung und des angerichteten Schadens verständlicherweise größer geworden, obwohl sich auch der Prozentsatz der Häuser vermehrt habe, die wieder bewohnbar gemacht worden seien. Aber noch immer müßten viele Tausende von Londonern unter höchst primitiven Bedingungen

leben. Bevor der Winter komme, müsse da auf alle Fälle noch Vieles getan werden. Für die örtlichen Behörden und die Bauindustrie bleibe noch eine gewaltige Arbeit zu tun. Auf die verstärkten V1-Angriffe der letzten Tage eingehend, bezeichnete Minister Willink die dabei erlittenen Verluste an Menschenleben als „schwer“ und den angerichteten Schaden als „shocking“. Zur gleichen Zeit meldet die „Times“, daß zahlreiche Bauarbeiter und Handwerker aus London herausgezogen werden müßten, um Aufräumarbeiten an einer großen südenglischen Fabrik zu leisten, die durch eine deutsche fliegende Bombe völlig zerstört worden ist. „Daily Sketch“ behandelt in einem Leitartikel die große Erregung der Londoner Bevölkerung über die Zunahme der Plünderungen in den von den deutschen Roboter Bomber betroffenen Gebieten. Allgemein wird eine Erhöhung der Strafen für Plünderungen gefordert. Außerdem verlangt man die Einführung von privaten Streifendiensten aus der Bevölkerung zur Unterstützung der schwer überlasteten Polizeiorgane.

Neuer Eichenlaubträger

Oberst d. R. Werner Schulze

Aus dem Führerhauptquartier, 29. August
Der Führer verlieh am 23. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Werner Schulze, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments als 557. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Für hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet

Berlin, 29. August

Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an General der Gebirgstruppen Valentin Feuerstein, Generalleutnant Johann Pflugbeil, Oberst Johannes Stoltenburg, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Oberstleutnant i. G. Hans Schönreich, Erster Generalstabs-Offizier einer Panzerdivision; Oberstleutnant d. R. Wilhelm Herb, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major d. R. Friedrich Weglehner, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Rittmeister Georg Graf von Plettenberg, Kommandeur einer Kavallerie-Abteilung; Hauptmann Wolf Wendt, Adjutant in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Heinz Krettek, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Herbert Schuler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Obergefreiten Josef Kolhofer, Geschützführer in einem Grenadier-Regiment; in der Waffen-SS an Oberführer Nikolaus Heilmann, Kommandeur

der Waffen-Grenadier-Division der SS (letztliche Nr. 1); SS-Obersturmbannführer Eberhardt, Erster Generalstabsoffizier der SS-Panzer-Division Totenkopf; SS-Obersturmbannführer Paul Albert Kausch, Abteilungskommandeur in der SS-Freiwilligen Panzer-Grenadier-Division Nordland; SS-Hauptsturmführer Hans Siegel, Kompaniechef in der SS-Panzer-Division Hitler-Jugend; SS-Sturmbannführer Adolf Pitschell, Abteilungskommandeur in der SS-Panzer-Division Totenkopf; SS-Obersturmbannführer Adolf Reeb, Zugführer in einem Panzerregiment der SS-Panzer-Division „Das Reich“; SS-Hauptsturmführer Josef Bachmeier, stellvertretender Bataillonsführer in der SS-Panzer-Grenadier-Division Nordland; SS-Obersturmführer Alois Kalls, Kompanieführer in einer schweren SS-Panzerabteilung; in der Luftwaffe an Oberleutnant Hans Schellong, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Leutnant Fritz Seyffardt, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader; Leutnant Herbert von Hoffer, Stellführer in einem Schlachtgeschwader; Oberfähnrich Herbert Oberweg, Beobachter in einer Nahaufklärungsstaffel.
Es starben den Heldentod die Ritterkreuzträger: General d. Inf. Arthur Hauffe; Leutnant d. R. Erwin Lüdke; Oberfeldwebel Erich Borchardt; Feldwebel Walter Rudolph.

Neuer Außenminister Brasiliens

Zum neuen brasilianischen Außenminister wurde Leavo Veloso ernannt. Er erklärte, das der Rücktritt Aranhas keinen Einfluß auf die bisher von Brasilien verfolgte außenpolitische Linie habe.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Belgrad:

„Von Kerenski führt eine gerade Linie zu Bagoglio König Michael. Stets versprach England den Himmel auf Erden, und dann führt der Weg direkt in Stalins Hölle, schreibt „Novo Vreme“ zu der Nachricht, daß Churchill die Bedingungen der Sowjets für Rumänien gutheißt und sogar großzügig genannt hat. „Niemand, der das politische Spiel Londons und Washingtons kennt, schreibt das Blatt weiter, wird sich über diese Nachricht wundern. Seit London Polen in den Krieg gestürzt hat, sind Tricks dieser Art gegenseitig bekannt. Warum soll der Fall Rumänien anders aussehen? König Michael ist nichts anderes als eine Puppe, mit der Moskau, London und Washington spielen.“

Budapest:

Auch die ungarische Presse befaßt sich eingehend mit dem Verrat der Hofkamarilla in Rumänien. „Esti Ujsag“ hebt hervor, daß der Verrat in der Rüstkammer der rumänischen Politik zwar kein neues Mittel sei. Der neueste Verrat sei aber unter allen bisherigen der schwerste und empörendste. Die Verräterclique habe nichts an dem italienischen Beispiel gelernt. Es sei ein Ding der Unmöglichkeit, den europäischen Gedanken so plötzlich preiszugeben, und den Bolschewismus ins Land zu lassen, denn dieser Verrat könnte nur zu einer endgültigen Bolschewisierung Rumänien führen. Die allgemeine Verachtung selbst jener würde Rumänien treffen, zu deren Gunsten der Verrat begangen wurde.

Der Feldzug der achtzehn Tage

Ein Rückblick auf die Blitzabrechnung mit Polen

Mit der englischen Garantie in der Tasche fühlte sich Polen im Frühjahr 1939 am Ziel seiner Wünsche, sich all die Gebiete aneignen zu können, die ihm in Versailles und bei den damit zusammenhängenden Abstimmungen letzten Endes versagt geblieben waren. Der polnische Operationsplan sieht daher den in Aussicht stehenden Krieg gegen Deutschland/sozusagen aus der Froschperspektive, eingefangen von niedrigster Raffgier unter englisch-französischem Schutz, ohne dabei zu bedenken, daß die Beute eines solchen Waffenganges, ist man wirklich auf den Schlachtfeldern glücklich gewesen, auch festgehalten und verteidigt sein will, um sie tatsächlich endgültig und wirklich zu besitzen.

Die polnischen Operationen für diesen Raubzug gegen Deutschland stand primär unter der Voraussetzung einer langfristigen Bindung starker deutscher Kräfte in Westeuropa gegen Frankreich und gegen England und sah die Besetzung von Danzig und von ganz Ostpreußen vor. Hierfür stand eine Armee nördlich Warschau sowohl zur Abwehr eines deutschen Stoßes auf Warschau als auch zur Inbesitznahme von Ostpreußen bereit. Andere starke Kräfte sollten, diese Gruppe rechts flankierend, Ostpreußen von Osten her angreifen, während ein links flankierender Angriff aus dem Korridorgebiet erfolgen sollte, nachdem Danzig besetzt war, was man sich sehr einfach vorstellte. Die polnischen Hauptkräfte dagegen standen massiert im Raum von Posen zur Flankenbedrohung jeden deutschen Angriffs auf den Korridor, mit angehängten schwächeren Kräften zur Bedrohung Schlesiens. Die zentral-massierte Aufstellung im Räume von Posen sollte Stoßmöglichkeiten in die tiefe deutsche Flanke sicherstellen, also gegen Pommern und den deutschen Teil Oberschlesiens, zusätzlich mit einer Gruppe im Räume Krakau-Lemberg für bzw. gegen die oberschlesischen Industriegebiete.

Der deutsche Aufmarsch

Der deutsche Aufmarsch war klar und einfach. Die Planung sah vor, sich am Westwall solange mit schwächeren Kräften defensiv zu halten, bis die polnische Wehrmacht im großen Weichselbogen in ihrer Gesamtheit vernichtet war. Der Feldzug gegen das übermütige Polen mußte in sehr harten und kurzen Schlägen erfolgen und Polen auslöschen. Man übersah sehr schnell, daß die polnische Voraussetzung einer Bindung fehlte, daß Franzosen und Engländer nichts taten, weder für Polen noch gegen Deutschland, daß die deutsche Wehrmacht also vollkommen freie Hand gegenüber Polen hatte.

Mit einer Heeresgruppe Süd (drei Armeen) und einer Heeresgruppe Nord (zwei Armeen) trat die deutsche Wehrmacht in den Morgenstunden des 1. September zum Angriff an.

Die Operationsziele waren wie folgt verteilt:

1. Die Heeresgruppe Süd stand:
1. Die Armee List in Oberschlesien und am Nordrand der Westbeskiden,
2. Die Armee v. Reichenau im Räume Kreuzburg,
3. Die Armee Blaskowitz im Räume östlich Breslau mit dem Auftrag der Inbesitznahme der Industriegebiete und des Vormarsches auf Warschau in breiter Front.

Von der Heeresgruppe Nord sollte:

1. Die Pommerngruppe — Armee v. Kluge — den Korridor durchstoßen und die Verbindung mit Ostpreußen herstellen. Danzig war stark genug, sich selbst zu verteidigen. Die Kriegsmarine übernahm den Schutz der linken Seeflanke und hatte Hela, Götenhafen und die Westerplatte niederzukämpfen.
2. Die Ostpreußengruppe hatte den Auftrag mit den Hauptkräften nach Süden und Südwesten auf Warschau vorzustoßen, eine schwächere Gruppe dieser Armee — v. Küchler — sollte von Ost-Südost her die Hauptkräfte in Richtung Dirschau/Graudenz unterstützen.

Die Grenzsicherung gegenüber dem Raum von Posen war schwächeren Kräften übertragen.

Man erkennt in diesem Aufmarschbild ganz klare Schwerpunkte auf beiden Operationsflügeln, man erkennt auch die Ignorierung der polnischen Schwerpunktbildung im Posener Raum und damit die Absicht der deutschen Führung, die gesamte polnische Armee durch doppelte Umfassung, die bis weit hinter die Weichsel ausholt, im großen Weichselbogen einzuschließen und zu vernichten, nachdem man ihr jede Rückzugs- und Ausweichmöglichkeit gegen Osten verlegt hat. Die polnische Kräftemassierung im Posener Raum mußte sich schnell auflösen, je mehr die beiden Umfangsflügel vorwärts kamen, so daß die schwachen deutschen Kräfte an der polnischen Westgrenze nur zu folgen brauchten.

Zwei starke Luftflotten hatten die polnische Luftwaffe schnell zu zerschlagen, den Luftraum zu beherrschen und dem Heere jede nur mögliche Waffenhilfe zu leisten. Es bestand begründete Aussicht, daß sie bald für andere Aufgaben im Westen oder im Heimatgebiet, mindestens mit Teilen, frei werden würden.

Die Stärke der polnischen Armee betrug rund 2 Millionen Mann, dazu kamen noch 1 1/2 Millionen ausgebildeter, die in staatlich geleiteten Terrorgruppen gegen das Deutschtum in Polen eingesetzt waren.

Im Zuge der Kampfhandlungen aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen liegen bereits am Abend des ersten und zweiten Tages sehr gute Nachrichten vor: die von Süden über das Gebirge angreifenden Verbände, einschließlich solcher der slowakischen Wehrmacht, haben die Linie Neumarkt-Sucha erreicht, südlich Mährisch-Ostau ist die Olsa bei Teschen überschritten. Unter Umgehung des Industriegebietes geht der Marsch von Schlesien auf Tschenstochau und nördlich davon. Die Korridor-Armee nähert sich der Brahe und hat die Netze erreicht. Vor der Nordfront von Graudenz kämpfen bereits Teile der Ostpreußengruppe. Der Korridor ist fest abgeriegelt, die Säuberung des Waldgebietes der Tucheler Heide beginnt. Die Ostpreußengruppe stößt nach Süden in polnisches Gebiet, Westerplatte und Götenhafen liegen unter dem Feuer der schweren Schiffsartillerie. Grundlage dieser und aller weiteren Erfolge war die Tatsache, daß es der Luftwaffe gelang, sofort die Luftherrschaft im polnischen Raum zu erringen. Sie zerschlägt Flughafen um Flughafen, kann hohe Abschuß-

zahlen melden und führt kräftige Schläge gegen alle Verkehrsanlagen des Feindes, seine Transporte geraten in eine heillose Unordnung.

Am 5. September deutet alles darauf hin, daß die polnische Armee bereits schwer erschüttert ist, der polnische Rückmarsch artet vielfach in Flucht aus. Die polnische Regierung ist bereits bis Lublin geflohen, sie hat ihre ganze Rüstungsbasis verloren. Die Sicherungstruppen an der Posener Grenze treten befehlsgemäß zum Vormarsch an.

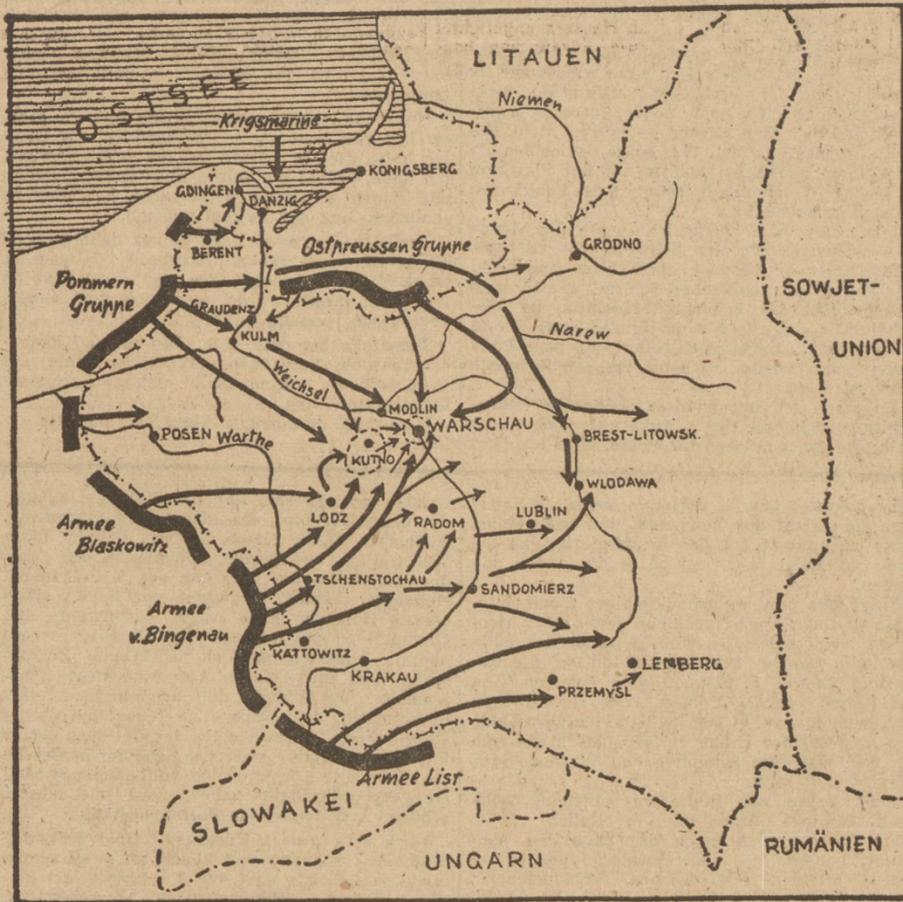
Verfolgung

Am siebenten Tage ist das Kennzeichen die Verfolgung. Bis zum 9. September steht die Pommerngruppe mit den Spitzen ihres rechten Flügels an der Weichsel südwestlich Warschau, sie ist mit einem Stoßkeil von Bromberg auf dem linken Weichselufer in Richtung Kutno vorgezogen und hat mit einem anderen Keil die Weichsel im Räume von Kulm überschritten. Nordöstlich Thorn erfolgt die Vereinigung mit Teilen des rechten Flügels der Ostpreußengruppe. Eine Kolonne nimmt Richtung auf nordöstlich Kutno, eine andere auf Modlin nordwestlich Warschau.

Der linke Flügel der Armee v. Kluge durchstößt die Tucheler Heide, eine links gestaffelte schwächere Gruppe den Korridor an der schmalsten Stelle (Berent) und greift Götenhafen von der Landseite an. Der linke Flügel der Pommerngruppe wird nach Erreichen der ostpreußischen Grenze verladen und geht mit der Eisenbahn quer durch Ostpreußen, um über Narew und Bug etwa in Richtung Brest-Litowsk vorzudringen. Die Ostpreußengruppe hat sich, nach Osten ausholend, nach Süden vorgearbeitet und greift bis zum 12. September aus Südost/Ost und Ost/Nordost auf dem rechten Weichselufer nach Warschau.

Die aus dem Raum östlich Breslau angetretene Armee Blaskowitz marschiert vorerst geraden Wegs gegen Lodz (Litzmannstadt) und biegt später nach Norden ein, als nämlich die Panzerarmee v. Reichenau, deren linke Flanke sie zu decken hatte, zwar die allgemeine Richtung auf Warschau beibehält, aber mit Teilen links eingeschwenkt ist, sonst mit der Masse im Marsch auf Warschau und südlich davon bleibt. Die Armee v. Reichenau hat den Feind aufzuspalten, einen Teil nach Norden auf Kutno zu drängen, den anderen in südlicher Richtung zum Ausweichen zu zwingen.

Rund um Kutno formt sich der erste große Kessel zur Vernichtung eines großen Teiles des polnischen Feldheeres: die Nordzange stellt die Armee v. Kluge, die Südzange die Armee Blaskowitz und der linke Flügel der Armee v. Reichenau. An der Weichsel liegen die Armee v. Küchler und der über Ostpreußen abgeweihte linke Flügel der Pommerngruppe quer, um jeden Ausbruchversuch nach Osten zu verhindern.



Die Karte des polnischen Feldzuges von 1939

Die Grenzsicherungen kämmen die alte preußische Provinz Posen von West nach Ost ab und nehmen sie als neuen Reichsgau Wartheland in Reichsbesitz.

Deutsche Initiative

Das Leitmotiv der deutschen Führung war schnellstes Zupacken, die polnische Armee mußte noch westlich der Weichsel zum Kampf gestellt und vernichtet werden. Alles, was einen Motor hatte, stürmte voraus, man ließ manchen Ort liegen, umging ihn, um sich nicht aufzuhalten, man war großzügig in der Sorge um bedrohte Flanken, wenn sich zersprengte polnische Divisionen hinten wieder zusammenschlossen, mit ihnen hatten die nachfolgenden Infanteriedivisionen aufzuräumen. Die Panzerverbände hatten manche harte Nuß zu knacken, um feindliche Stellungen an der Warthe und Widawka zu durchbrechen. Sie erreichten dann die Weichsel planmäßig und rechtzeitig bei Gora Kalwarja und hielten bis zum Schluß den dort gebildeten Brückenkopf. Am Nachmittag des 8. September drangen die ersten deutschen Panzer in Vororte von Warschau ein.

„Verbrecher werden gute Soldaten“

Science Finds Why Ex-Cons Make Good Soldiers

By DONALD A. LAIRD, FRIDAY, SEPT. 15

PRISONERS are becoming some of our best soldiers, and perhaps are not at all surprised. The fact is that of those who are sent to prison, the majority are not really criminals, but are men who are in a world where they are currently the only victims of social injustice.



With Bill Farrell, 1st Lt. Second Battalion, 1st Infantry, 1st Cavalry Division, U.S. Army, in the Last War.



Bill Farrell, in his background of experience, the Ex-Con soldier flashes in his War Period of being a Heroic as He Was With the Fourth Division of the Army of the West.

There is a very real reason for this. The man who is sent to prison is not a criminal, but a man who is in a world where he is currently the only victim of social injustice. He is a man who is in a world where he is currently the only victim of social injustice. He is a man who is in a world where he is currently the only victim of social injustice.

Die USA-Zeitschrift „The American Weekly“ vom 30. April 1944, befaßt sich unter dem Titel „Warum werden Ex-Verbrecher gute Soldaten?“ mit einem neuen „Problem“ der amerikanischen Wissenschaft. Der Grundsatz der Gefängniszelle: „Hasse deinen Nachbarn wie dich selbst“ ist die psychologische Erkenntnis, den Haß des Zuchthäuslers gegen die Menschheit für Wehrwerbung auszunutzen. „Gebt ihm ein Gewehr in die Hand und die Möglichkeit so zerstörend zu sein wie er es zu sein wünscht“, so heißt es wörtlich in dieser wissenschaftlichen amerikanischen Erkenntnis, „dann ist er in seinem Element“. Die USA haben bereits die ersten 50 000 Mörder, Räuber und Diebe in den Dienst ihrer Armee gestellt und sie sind stolz darauf, daß einige von ihnen ihr Leben eingesetzt oder Kriegsauszeichnungen erhalten haben. Sie scheuen sich nicht, einige der „bewährten Verbrecher“ — typische Vertreter der Unterwelt — abzubilden Bild: OT

Zu diesem Zeitpunkt begann die Schlacht an der Bzura, sie zog alle im Umkreise verfügbaren deutschen Kräfte auf sich, das weitere Eindringen deutscher Panzer nach Warschau war unwichtig, wichtig und dringend war die Vernichtung des Feindes im Räume von Kutno.

Im Wartheabschnitt hatten die Divisionen der Armee Blaskowitz harten polnischen Widerstand in fest ausgebauten Stellungen überwinden müssen. Schwere Kämpfe gab es um Sieradz, auch gegen den linken Flügel der Armee v. Reichenau stemmten sich die Polen hartnäckig am Widawka-

Kräfte aufgehört haben zu existieren. Ein großer Fang war der Armee gelungen.

Bis zum 14. September hatten die Operationen in Südpolen die Straße Lublin—Lemberg mit starken Kräften bei Rawa Ruska und Tomaszow erreicht und die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten. Der Vormarsch gegen den San geht flott vorwärts. Der rechte Flügel der Armee List marschiert auf Lemberg und nördlich davon, am 16. September ist Lemberg von drei Seiten umstellt, polnischen Kräften zwischen Lemberg und Przemysl der Rückzug nach Südosten verlegt. Zu diesem Zeitpunkt reichen sich die aus Ostpreußen und die aus Oberschlesien sowie der Slowakei zur Bildung eines äußeren Einschließungsringes des gesamten Kriegsschauplatzes kommenden deutschen Kräfte bei Wladawa südlich Brest-Litowsk die Hand. Damit ist die gesamte polnische Streitmacht Polens eingekesselt, der Feldzug entschieden, die große doppelseitige Umfassung hat sich im Rücken des Feindes zweimal geschlossen.

Seit dem 11. September ist Warschau bereits von allen Seiten eingeschlossen. An diesem Tage ist festzustellen, daß die polnische Armee sich in voller fortschreitender Auflösung befindet. Gegen die Festung Modlin nördlich Warschau ist die Einschließung im Gange und am 16. September beendet.

Der deutsche Befehlshaber läßt durch Flugzeuge am gleichen Tage die Aufforderung zur Übergabe innerhalb von 12 Stunden abwerfen. Sowjetrußland besetzt zum Schutze seiner Minderheiten Ostpolen mit der Begründung, daß ein polnischer Staat nicht mehr existiere.

Ein Entschluß des Wahnsinns

Der in Warschau eingeschlossene Kommandant lehnt es ab, einen deutschen Offizier zu Verhandlungen zu empfangen mit dem Ziel, die polnische Zivilbevölkerung bei dem bevorstehenden Angriff auf Warschau vor großem Leid und Schrecken zu bewahren.

Hinter einer allgemeinen Linie Lemberg/Wladimierz/Brest-Litowsk/Bialystok vollziehen sich letzte Säuberungskämpfe und Aufräumungsarbeiten. Was der Kommandant von Warschau anstellt, ist einfach Wahnsinn, er zwingt durch sein Verhalten die deutsche Führung um Warschau zu kämpfen bis es übergeben ist. Dabei sitzen in der Stadt rund 1 Million Zivilisten jeden Alters und Geschlechtes!

Warschau und Modlin sind voneinander getrennt. Dann belehren Artillerie und Sturzkampfverbände den Kommandanten von Warschau, daß es zwecklos ist, die Übergabe weiter zu verzögern. Am 27. September wird dann endlich die bedingungslose Übergabe von Warschau angeboten und durchgeführt. 120 000 gefangene polnische Soldaten verlassen die Stadt, der Führer entläßt sie aus der Gefangenschaft in Anerkennung des tapferen Verhaltens des polnischen Soldaten. Sie dürfen einzeln und in Gruppen nach Hause gehen, ihre Offiziere werden in die Gefangenenlager gebracht.

Die Festung Modlin bringt am nächsten Tage, als sie kapituliert, 1200 Offiziere, 30 000 Mann und 4000 Verwundete. Hela ergibt sich als letztes polnisches Bollwerk mit 52 Offizieren und 4000 Mann.

Der Feldzug gegen Polen ist beendet. Eine vierte Teilung Polens zwischen dem Großdeutschen Reich und der Sowjetunion ist vollzogen. Die am 1. September 1939 begonnene Züchtigung Polens hat noch nicht einmal einen Monat gedauert. Polen als selbständiger Staat ist ausgelöscht, das Polen vom 27. Dezember 1918 hat aufgehört zu existieren. England, das den Polen große Versprechungen machte, um seinen Krieg gegen Deutschland vom Zaune brechen zu können, und Frankreich, das mit England ging, haben für die von ihnen verführten Polen nicht den kleinen Finger gerührt.

Die Märsche des deutschen Heeres ist längst auf dem Wege nach dem Westen... Major A. D. Otto Lehmann

Das Sechserl / Von Ivan Cankar

Ich war zwölf oder dreizehn Jahre alt, wohnte in der Stadt und ging in die Realschule. An einem Herbstmorgen war ich sehr früh erwacht. Der Tag war kaum angebrochen und das Zimmer noch halb dunkel. An diesem Morgen erschien mir der große Raum eng und schmal, ganz überfüllt mit Hausrat, wie bei einem Umzug. An den Wänden standen vier Betten, über ihnen hingen die Bücherbände. Dazwischen standen hölzerne Kästen und Kleidertruhen, in der Mitte ein riesiger Tisch, der mit Büchern und Heften bedeckt war. Das alles erhielt durch das Halbdunkel ein wunderliches, verschrobenes und fast feindliches Gepräge und sah nach unsagbar bitterer Armut aus. Meine Kameraden lagen noch in den Betten und schliefen fest, die Wangen heiß und voll, den Mund halb geöffnet. Sie waren alle älter als ich. Wir hausten schon das zweite Jahr mitsammen in diesem Zimmer, und doch war ich ihnen noch immer fremd. Sie sahen mich mit scheelen Blicken an, warum, weiß ich nicht. Sie waren Bauernsöhne, kräftig, laut und lustig. Mir aber lag, ganz tief auf dem Grund der Seele, ein bitterer Satz, und vielleicht gähnte eine öde Leere aus meinen Worten und Blicken.

An die Fenster schlug Regen, ganz zart, wie mit weichen Fingern. Es regnete schon eine ganze Woche in langen, dünnen Fäden. Die Luft im Zimmer war schwer und drückend. Es roch nach den Überresten des kärglichen Abendessens, und nach ungewaschenen, verschwitzten Leibern. Alles das sah ich und erlebte ich in einem einzigen Augenblick. Die stickige, giftige Luft des Zimmers erschien mir plötzlich sinnbildlich für das ganze Leben, angefangen von meinen frühesten, traurigen Erinnerungen bis in die hoffnungslose Zukunft. Ich lag ganz regungslos im Bett, die Augen weit geöffnet, und starrte in die Dämmerung. Ich erinnerte mich an Ereignisse, die sich abgespielt hatten, als ich kaum erst laufen konnte, mir fielen die Abende ein, an denen ich die Augen nicht zu öffnen wagte, um den Tag nicht zu sehen. Ich konnte keinen Laut von mir geben, nicht einmal aufschluchzen. Das Herz krampfte sich mir mit unbarmherziger Gewalt zusammen. Die Wirtin trat in's Zimmer: „Aufstehen, Burschen!“ Groß war sie und dick, mit aufgedunsenen Wangen. Ich fürchtete sie wie etwas Feindliches, Unheilbringendes. Sie fühlte das wohl und konnte mich deshalb auch nicht leiden. An diesem Morgen aber erschien sie mir schrecklicher als je zuvor. Ich erbeute, als mich ein Blick ihrer kleinen, grauen Augen traf. Schnell stand ich auf und kleidete mich zitternd an. Ich war hungrig, aber ich bekam kein Frühstück. Die drei anderen bekamen es. Aus der Küche drang angenehmer Kaffeeduft herein. Daheim nahmen sie an, ich bekäme irgendwo meinen Frühstückskaffee, aber das war nicht wahr. Ein seltsames Gefühl überfiel mich, als ich auf dem Tisch die großen, vollen Schalen erblickte. Neben jeder Schale lag ein Stück Weißbrot mit gelber, knuspriger Rinde.

Was sollte ich nun mit der Zeit beginnen? Im Hause konnte ich nicht bleiben. Vor der Schule aber hatte ich Angst, dort erschien mir alles fremd und unfreundlich, ich stand vor meinen Lehrern wie ein Verbrecher vor dem Richter. Mit den Büchern unter dem Arm trat ich auf die Straße. Sofort drang mir die Nässe in die Schuhe und der Frost schüttelte mich, der Regen schlug mir in's Gesicht. Ich barg die Bücher unter dem Rock. Die Gassen waren traurig und grau, alles war grau, Häuser, Menschen, Gedanken, die ganze Welt. Wenn ein Wagen vorbeifuhr, so spritzte das Wasser nach allen Seiten. Die Leute, denen ich begegnete, sahen alle finster drein, als ob sich hinter ihren Stir-

nen düstere Gedanken verbergen wollten. Ich ging nicht geradewegs zur Schule, es war noch zu zeitlich. Hier und da duftete es aus einer Backstube nach gold-gelben, warmen Semmeln. Die Pfützen wurden immer größer, das Wasser reichte mir in den Schuhen schon über die Zehen.

Das Schulgebäude war sehr groß und herrschaftlich. Ich stand vor ihm wie ein Bettler vor einem Schloß. Die Fenster blickten streng wie die Lehrer auf mich nieder. Als ich endlich eintrat, ließ ich den Kopf hängen und es war mir bank zumute. Die Füße waren mir schwer. Ich stieg langsam die Treppen hinauf wie ein Greis.

Im Schulzimmer war es zwar warm, aber es roch hier alles fremd und unangenehm, weiß Gott, irgendwie nach dem Wort: „Ruhel“

Ich weiß nicht, welcher Lehrer unterrichtete und was er sprach. Die ganze Zeit war nur ein einziger Gedanke in mir lebendig: „Mach Schluß! Was ist solch ein Leben wert?“ „neben mir saß mein dicker Nachbar, der Sohn eines Laibacher Gastwirtes, und aß ununterbrochen. Er versteckte sich hinter dem breiten Rücken seines Vordermannes und aß. Er hatte ein rundes, aufgequollenes Gesicht und spitzbüsche, neidische Augen. Seine dicken Finger waren im-

mer fettig. Mein Magen aber war leer und trocken.

Gegen zehn Uhr, in der Pause, standen alle auf, um sich beim Schuldieners Würstel zu kaufen oder sich im Hofe zu tummeln. Ich wußte nicht, wohin ich gehen sollte. Ich war allein, ganz allein. Am liebsten hätte ich aufgeschrien: „Gott, laß mich sterben!“

Ein Kamerad kam und sagte: „Du, für dich ist ein Brief da!“

Wirklich, auf dem schwarzen Brett stand mein Name. Ich ging mit schweren, müden Schritten zum Schuldieners.

Als ich nach dem Brief griff, zitterten meine Hände. Ich zog mich zum Fenster zurück, damit diesen heiligen Brief keine unwürdigen Augen erblickten. Die großen, lieben, unbeholfenen Buchstaben verkündigten die Mutterhand. Ich öffnete ihn bedächtig und da wurde mir seltsam zumute, fröhlich und ernst zugleich. Hier standen sie wieder, die großen, schweren, unbeholfenen Buchstaben: „Lieber Sohn!“... Die Mutter hatte nämlich erst von uns schreiben gelernt, damit sie sich nicht vor uns zu schämen brauchte. Als ich das Blatt vollends auseinanderfaltete, klarrte etwas auf die Erde. Es war ein Sechserl. So ein dünnes, abgegriffenes, silbernes Geldstück. Als ich es in die Hand

Verlorener Regenschirm / Von Hans Bethge

Er ist weg. Vor kurzem hatte ich ihn noch, nun habe ich ihn stehen lassen, ich weiß nicht wo, er ist weg.

Schöner, geliebter Schirm! Du Guter, du Baumwollener! Holde Gewohnheit an feuchten Tagen, die leider so häufig sind in meinem nördlichen Vaterland. Was fange ich an ohne dich?

Ich habe dich geliebt, denn du warst treu, länger als ein Jahrzehnt hindurch, bis jetzt, wo du mir untreu wurdest. Beim Himmel, du warst kein gewöhnlicher Regenschirm. Du warst ein Spanier, ein Kastilianer, doch ganz ohne den Stolz des Südländers. Du warst modern, deine Funktion war mechanisch. Davon muß ich berichten.

Es war ein Frühlingstag in Madrid. Ich ging über die Puerta del Sol, da rauschte überraschend ein Regen nieder, und ich war ohne Schirm. Ich sah mich um, da war ein Schirmgeschäft, ich ging hinein, ein schönes Mädchen bediente mich. Sie wollte mir mit überredenden Worten einen teuren Seidenschirm verkaufen, ich aber nahm dich, den baumwollenen, den billigsten. Draußen spannte ich dich auf. Melodisch plätscherte der Regen an dir nieder und konnte mir nichts tun. Ich sprang auf eine Elektrische, um einen Freund zu besuchen, — und nun begann das Unheil.

Es war so einfach gewesen, dich aufzuspannen, — aber ich bekam dich nicht wieder zu! Da stand ich auf der überfüllten Plattform der Elektrischen, hielt dich nach außen, versuchte verzweifelt dich zu schließen, — es ging nicht. Die Leute wurden unwillig. Was sollte das heißen, da mit einem geöffneten Schirm auf der Plattform zu stehen! Welch eine Belästigung des Publikums! Schnell zumachen!

Ich mühte mich hastig, ich suchte die Menge zu beschwichtigen, der Schweiß trat mir aus, alle Mühe war umsonst, der Schirm ging nicht zu. Welch ein teuflischer Schirm! Welch eine Niedertracht des schönen Mädchens im Geschäft. Die südliche Menge lärmte, harte Worte wurden gegen mich geschleudert, ein paar Puffe trafen mich, an der nächsten Haltestelle mußte ich aussteigen.

Da stand ich mit meinem geöffneten Regenschirm und konnte ihn in Ruhe untersuchen. Ich betastete ihn von oben bis unten, aber ich fand

die Stelle nicht, wo er schließbar war. Ich ging zurück auf die Puerta del Sol, um mich belehren zu lassen. Ich öffnete die schmale Tür zum Geschäft und rief hinein:

„Kommen Sie heraus! Ich weiß nicht, wie man den Schirm schließt. Zeigen Sie mir die Mechanik!“

Das Fräulein kam lächelnd heraus und sagte leise:

„Hätten Sie doch den seidenen genommen —“ „Ich will keine Vorwürfe“, entgegnete ich energisch, „sondern ich will die Mechanik dieses verrückten Schirmes kennenlernen!“

Sie zeigte mir die verborgene Stelle, wo man drücken mußte. Es war eine Spielerei, eine Kleinigkeit, aber man mußte sie kennen. Glücklicherweise, im Bewußtsein des Siegers, sprang ich auf die nächste Straßbahn. Nun verlief alles glänzend.

Ich hatte geglaubt, daß ich dich in Kürze doch stehen lassen würde, darum nahm ich dich so billig. Es kam anders. Jahraus, jahrein bleibst du an meiner Seite. Du setztest Patina an, das einstige sammetartige Schwarz deiner Haut wurde ein edles Graugrün, die Mechanik blieb immer in bester Verfassung, nie habe ich eine Reparatur nötig gehabt; du warst immer brav, und nicht für vieles Geld hätte ich dich hergegeben.

Nun habe ich dich stehen lassen, und ein anderer hat dich genommen. Verflucht sei der Dieb! Ich hoffe, die Vergeltung hat ihn schon erreicht. Ich hoffe, daß er vor seiner Haustür im Zugwind und Regen stundenlang verhaucht hat, dich zu schließen, und daß es ihm mißlang.

Vielleicht hat er sich die Grippe dabei geholt? Vielleicht ist er schon gestorben? Ich weiß es nicht, aber ich gestehe offen, daß es mich völlig ungerührt lassen würde, wenn ich von seinem vorzeitigen Hingang erführe.

Jedenfalls hat mir dein Tod meinen Regenschirm nicht zurückgebracht. Er ist dahin, auf ewig verloren, und mir bleibt nichts als schmerzliche Erinnerung.

Lebe wohl, du einziger! Mein Herz hat dich geliebt.

Heimat

Von Emil Böhmer

Heimat, holdes Zauberwort!
Alle andern Stimmen schweigen,
alte liebe Bilder steigen
freundlich auf an fremdem Ort.

Heimat, starkes Liebesband!
Sehnsucht hält zu allen Stunden
die Getrennten tief verbunden
auch im allerfernsten Land.

Heimat, süßer Liebeston!
Alte traute Lieder klingen,
tragen heim auf starken Schwingen
an der Mutter Herz den Sohn.

nahm, flutete gleichsam Gottes Gnade über mich. Alles flackerte und flammte in mir auf und hob mich wie in der Flamme der Liebe empor. Ich sah diese Liebe, zitternde Hand, wie sie in den Fingern das letzte Sechserl hielt und es schließlich in den Brief gleiten ließ. Denn daß dieses Sechserl das letzte war, das die Mutter besessen hatte, das sah ich ihm an, so deutlich, als ob es auf ihm geschrieben stünde.

Ich verbarg mich ganz in einem Winkel, damit mich niemand sehe. Aus tiefstem Herzen, aus tiefster Brust brach das Weinen, das mich wie ein Fieber schüttelte. Als ich aber dann wieder in das Schulzimmer zurückkehrte, war es in mir hell, ganz hell. Aus der Ferne hatte die Mutter meinen Schmerz gesehen, sie blickte lächelnd nach mir, so wie nur die liebe Sonne zu lächeln vermag. Und siehe, ein himmlisches Wunder geschah, die Wolken traten auseinander und freundlich strahlte die Sonne durch die Fenster.

Die Mutter lebt nicht mehr, auch die alten Sechserln gibt es längst nicht mehr, die Tage sind düster und leer bis in die Nacht hinein.

Aus dem Slowenischen übersetzt von Dr. Franz Hille und Stanislaus Hafner

Operation vor 4000 Jahren

Bei Erdarbeiten in der Parkanlage vor dem Smichower Bahnhof in Prag wurden zwei Skelettgräber in Hockerlage aus der Zeit vor 4000 Jahren entdeckt. Nach den zahlreichen keramischen Beigaben, die bei den Skeletten gefunden wurden, handelt es sich um Hockergräber, die dem von Norden her eingewanderten Stamm der Schnurkeramiker angehören. Höchst interessant ist die Feststellung, daß der Schädel eines Skelettes zweimal trepaniert war, das heißt, daß sich der hier Bestattete einer schweren Operation unterzogen hat, wobei ihm mit den damaligen primitiven Werkzeugen ein Teil des Schädelsknochens herausgeschnitten wurde. Die unvernarbten Wundränder an diesem Schädel lassen erkennen, daß der Kranke an dieser Operation starb.

Denken und Raten

Zoologisches Versteckrätsel

Schalksnarr — Indianerzelt — Enttauber — Hibiskus — Flachspinnerei — Knopflochseide — Asti spurante — Interpellation.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein Tier versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen ein gehörntes Säugetier.

Auflösung aus Folge 223

Zahlen-Rätsel									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	=
4	3	4	9						= Ladehüter
3	7	5	2						= Eder
2	8	6	1	4	8				= Düna
									= Athlet

Leda.

Wie sah Goethe aus?

Von zeitgenössischen Bildnissen

Das Antlitz von Deutschlands größtem Dichter hat sich schöner und lebendiger im Wort erhalten als im Bilde. Den Rausch der Beglückung, der von dem jungen Goethe ausging, hat kein Maler oder Bildhauer zum Ausdruck bringen können. Vergeblich sucht man in der Bildenden Kunst nach dem Bilde, das der Dichter Heine mit den Worten umrissen hat: „Vom Wirbel bis zur Zehe, Genie und Kraft und Stärke“, oder nach dem, das der Arzt Hufeland entwirft, wie er Goethe in Weimar als Orest im griechischen Gewande in seiner „Iphigenie“ auftreten sah. „Nie“ schrieb er in einem Nachwort zu seinem Buche über Goethes letzte Krankheit, „noch nie erblickte man eine solche Vereinigung von physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit als damals in Goethe.“ Als der getreue Eckart vor dem Toten stand, sah er, das Tuch zurückschlagend, „einen vollkommenen Menschen in großer Schönheit“ vor sich liegen. Kein Gemälde, keine Skulptur hat diese Schönheit, von denen die Dichter und Freunde sprechen, wieder zugeben vermocht.

Der große Dichter fand keinen bildenden Künstler, der ihm ebenbürtig gewesen wäre. Kein Mensch ist so oft gemalt, gebildhauert, in allen Techniken der Graphik verewigt worden wie Goethe. Trotzdem haben gerade die Zeitgenossen, die Anspruch hatten, zu den „Künstlern von Rang“ zu gehören, wie z. B. Raff, Runge, Kersting, Goethe nicht porträtiert. Er selbst beklagt sich über die „vielen in der Welt kursierenden Abbildungen“. Als der weimarische Kupferstecher Karl August Schwertgeburth im Dezember 1831 den zweiundachtzigjährigen Goethe bat, ihm einige Sitzungen zu gewähren, schlug der Olympier ihm die Bitte entschieden ab. „Ich hab“, sagte er, so oft Künstlern gesessen, man hat mich damit gemartert und geplagt, und von den vielen, in der Welt kursierenden Abbildungen sind die allerwenigsten mir zu Danke. Ich bin dadurch verdrößlich geworden und habe mir zum Gesetz gemacht, mich niemandem mehr hinzugeben.“ Trotzdem ließ der Dichter sich noch

einmal umstimmen, er verfolgte sogar mit Interesse die Arbeit des Zeichners, und trieb selbst eifrig zur Arbeit auf der Kupferplatte, ehe sie aber vollendet war, schloß er für immer die Augen.

Fragt man nun, welche diejenigen Goethebildnisse sind, die einen Hauch von dem großen Menschen wiedergeben, so sind es unter der Fülle nur sehr wenige. Die Jugendbildnisse, die Radierung von G. F. Schmolli vom Sommer 1774, das Pastell von G. O. May, 1779, sind trocken und seelenlos, etwas beschwingter das Ölgemälde von G. Melchior Kraus 1775/76, das etwas von der Genialität des Schöpfers von Werther, Götz, Clavigo ausstrahlt.

Eine Reihe von Bildnissen entstand während Goethes Aufenthalt in Italien, jener Zeit, in der sich nach der Enge des Weimarer Lebens zu einer zweiten Jugend, zu einem „zweiten akademischen Freiheitsleben“, wie er es nannte, zurückwand. Hier entstand die bedeutende, klassisch empfundene Büste von Trippel, das sensible Porträt der Angelika Kauffmann, und vor allem das von Goethe selbst als „glücklich“ und „sehr gleichend“ bezeichnete Ölgemälde von J. H. W. Tischbein. Der Kopf ist herrlich, ergreifend erzählt der Mund von den schweren Kämpfen, die zu der Flucht nach Italien führten, das sinnende große Auge ist erfüllt von den Bildern vergangener Größe, nach denen er so lange gedürstet hatte. Über diesem prachtvollen Eindruck verliert man die etwas literarisch anmutende Staffage.

Nachdem Goethe am 18. Juni 1788 nach Weimar zurückgekehrt war, war seine Jugend abgeschlossen. Egmont, Iphigenie, Tasso waren in Italien vollendet, Goethe entschied sich für die Kunst und Wissenschaft als seinen wahren Lebensberuf. Die Büsten und Gemälde der folgenden Jahre interpretieren immer mehr den Gelehrten, den Geheimrat, dessen etwas steife und strenge Haltung, verglichen mit mündlichen Aussagen über den damaligen Goethe, befremdet. So beschrieb ihn ein livländischer Landschaftler Karl Graß „das Gesicht voll Feuer und doch voll Weichheit... sein Auge rund, frei, dunkler. Sniegel... dieser Mann ist in Weimar wie ein Gott. Aber es ist auch wie ein Gott nur ein Goethe.“

Damals porträtierten ihn der Bildhauer Klauer, der Graphiker Lips, die Maler Bury, Jagemann, Kügelchen, Dawe, Kolbe, Sebbers. Erst im Jahre 1828 trat ein bedeutender Künstler in den Kreis des damals an der Schwelle des 8. Jahrzehnts stehenden Dichters. Ludwig I. von Bayern hatte seinen Hofmaler Karl Stieler beauftragt, den Olympier zu porträtieren. Das Bildnis erregte überall Aufsehen und enthusiastische Zustimmung, fand auch Goethes Lob. Mag dieser „Seelenmaler“, der Schöpfer der „Schönheitengalerie“ in München, den Greis allzu jugendlich hergestellt haben, das Wort eines der Getreuen seiner letzten Lebensjahre, daß „der Schöpfer in Goethe ein Geist und Körper gleich vollkommenes Meisterwerk aufgestellt habe“, wird mit diesem schönen und geistvollen Porträt bestätigt.

Noch zwei großen Künstlern seiner Zeit, den Bildhauern Schadow und Rauch, ist es gelungen, etwas vom Geiste und von dem physischen Eindruck dieses „vollkommensten Menschen“ in ihren Werken einzufangen. Der letzte, der mit zitternder Hand die Züge des toten Goethe auf ein Blatt Papier bannte, ist Friedrich Preller, der dem Lebenden das Beste seiner Existenz verdankt hat. „Tiefer Friede und Festigkeit waltet auf den Zügen seines erhabenen-edlen Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen.“ Diesem Ausspruch Eckermanns kommt die Zeichnung des mit einem Lorbeerkränze gekrönten Hauptes Goethes nahe.

Keinem ist es gelungen, auch nur annähernd ein Bild des lebenden Goethe zu formen. Das Geheimnis dieser einmaligen Persönlichkeit zu entschleiern, blieb der Bildenden Kunst versagt. Nur aus seinem eigenen Werk entstand für die Nachlebenden ein Eindruck von dem, was Goethe für die Welt bedeutet hat.

A. von Oertzen

Meisterschule für Kriegsversehrte Neue Umschulungsmöglichkeiten

Die Meisterschule Wuppertal, die gegenwärtig als Internat in der Waldschule Schalkmühle geführt wird, hat es sich zur Hauptaufgabe gestellt, den Kriegsversehrten Umschulungsmöglichkeiten zu geben. Diese Umschulungs-

Ausbildungsmöglichkeiten kommen für folgende Berufszweige in Frage: 1. Gebrauchsgraphiker (Werbegraphiker, Buchkünstler, graphische Zeichner); 2. Schriftsetzer und Buchdrucker (typographisches Entwerfen, Lehrmeister, Gewerbelehrer); 3. Graphische Verfahren, Holzschnitt, Lithographie; 4. Dekorationsmaler (Maltechniken, dekorative Entwürfe); 5. Wandmalerei, Mosaik und Glasmalerei; 6. Handbuchbinderei; 7. Tischlerei, Möbelentwurf und Innenarchitektur; (Ausbildung zum Werkmeister); 8. Bauzeichner. Die Meisterschule hat bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln können, da sie schon seit mehreren Jahren Kurse für Kriegsversehrte in ihren Lehrplan aufgenommen hat.

Herbert Grube: Felicitas

Uraufführung in Cottbus

Im Stadttheater zu Cottbus wurde eine Komödie „Felicitas“ uraufgeführt, deren Autor Herbert Grube den deutschen Bühnen aus seiner vielseitigen beruflichen Verbundenheit mit dem Theaterbetrieb schon mehrere erfolgreiche Stücke geschrieben hat. Die neue Komödie Grubes sucht ihre unterhaltende Wirkung in einer zeitfernen Gesellschaft um 1900, deren modische Reize und ruhiger Lebensgenuss den Zuschauer von heute gleichsam in ein Märchenland entführen. Der die Handlung bewegende Einfall ist denn auch jener Welt des ewigen, sich selbst genügenden Theaters entnommen, wo sagenhaft hohe Erbschaften bemüht werden, um die Gemüter zu erregen und etwas von der Komik des menschlichen Charakters hervorzuwirbeln. Das sauber gebaute Stück, das seine unterhaltenden Absichten weder durch literarischen Ehrgeiz noch durch fade Platttheit gefährdet, fand eine durch ihre Ausgewogenheit ansprechende Wiedergabe. In einer zeitlichten Dekoration von Otto Poblentz spielte der Regisseur Kurt Rabe mit einem in sich gleichwertigen Ensemble die Reize des Dialoges taktvoll aus und umschiffte geschickt die Klippen, die sich aus den mitwirkenden Requisiten ergaben. Johannes Jacobi

Bühnen-Vorstellungen von Armin Knab. Der Komponist Armin Knab hat eine Reihe von Gedichten Richard Billingers verlost.

Konkursschluß bei Nordwolle

Das Ende eines Riesen-Zusammenbruchs

* Mitte September findet beim Amtsgericht Bremen ein Termin zur Entgegennahme der Schlußrechnung des Konkursverwalters der Nordwolle statt. Es bestehen noch 177 Millionen RM nichtbevorrechtigter Forderungen, auf die jetzt noch etwas über 10 Millionen RM restlicher Masse ausgeschüttet werden können, nachdem im Laufe der Konkursabwicklung bereits 45 Millionen RM auf diese Gruppe von Forderungen verteilt worden waren. Rund 165 Millionen RM sind folglich als endgültig verloren anzusehen. Die gute wirtschaftliche Konjunktur im vergangenen Jahrzehnt hatte manche Objekte des Nordwolle-Konzerns wieder in hohe Werte hineinwachsen lassen, so daß man heute das Endergebnis noch durchaus erträglich nennen kann, so schwer auch die Verluste im einzelnen wiegen mögen.

Der Zusammenbruch der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei AG hatte vor dreizehn Jahren den Auftakt zu der großen Krise der deutschen Industrie und der Banken gegeben. Wir wissen heute, mit welcher Leichtfertigkeit die damalige Danatbank den Expansionsübermut der Nordwolle-Verwaltung finanziert hatte und wie die Bank gerade durch den Nordwolle-Konkurs in die selbstbereitete gefährliche Lage geraten war.

Aus den Zusammenbrüchen von Nordwolle, Favag, Ostwerke, um nur einige wenige zu nennen, sind alsbald die erforderlichen Lehren gezogen worden; sie gehören heute zum festen Bestandteil unserer wirtschaftspolitischen Erkenntnisse.

Uhren nur noch gegen Marken

Sonderregelung für die Ausfuhr

* Der Verkauf von Uhren ist durch eine Anordnung des zuständigen Reichsbeauftragten neu geregelt worden. An Verbraucher dürfen laut Reichsanzeiger Taschen- und Armbanduhren, Chronographen und Stopp- sowie Weckeruhren nur gegen Uhrenmarken abgegeben und bezogen werden. An den Großhandel dürfen die Uhren von Herstellern oder Einführern nur gegen Universalscheck oder Universalübertragungsschein geliefert werden. An den Einzelhandel vom Hersteller nur gegen Universalscheck oder Übertragungsschein und vom Großhandel nur gegen Uhrenmarken. Zur Ausgabe dieser Marken an Verbraucher sind die Landwirtschaftsämter und in deren Auftrag die Wirtschaftsämter ermächtigt, zur Ausstellung von Universalschecks die Reichsgruppe Handel, — Gruppenarbeitsgemeinschaft Uhren —, in Halle/Saale gegen Ablieferung der entsprechenden Anzahl Uhrenmarken. Diese Vorschriften finden keine Anwendung, wenn die Uhren in das Ausland ausgeführt werden. Hersteller und Einführer von Uhren haben die bei ihnen eingegangenen Universalschecks und Universalübertragungsscheine zu Beginn eines jeden Kalendervierteljahres, erstmalig am 1. Oktober 1944, der Reichsstelle Glas, Keramik und Holzverarbeitung einzureichen.

Rückzahlung der Ehestandsdarlehen

Einberufene können Tilgung unterbrechen

Die Tilgung des Ehestandsdarlehens wird auf Antrag bei Wehrmachtangehörigen unterbrochen, wenn die Zahlung der Tilgungsbeträge eine Härte bedeuten würde. Dem Antrag wird stets entsprochen, wenn die Familie des Antragstellers Familienunterhalt bezieht. Der Antrag ist erforderlich, weil die Finanzämter diese Darlehensempfänger nicht kennen. Die Unterbrechung der Tilgung erfolgt auch dann, wenn die Ehefrau eine Arbeitstätigkeit ausübt und neben dem Familienunterhalt noch Einkünfte bezieht. Ermittlungen über die Höhe des Einkommens des Antragstellers vor der Einberufung, über die Höhe des Familienunterhalts und der Einkünfte der Ehefrau sind nicht erforderlich. Vielfach sind Darlehensempfänger, die bei ihrer Einberufung Familienunterhalt bezogen haben, inzwischen befördert worden und beziehen nun Kriegsbesoldung. Familienunterhalt wird neben der Kriegsbesoldung nicht gewährt. Darlehensempfänger, die Kriegsbesoldung beziehen, müssen das Ehestandsdarlehen grundsätzlich nach den allgemeinen Bestimmungen tilgen. Der Übergang zur Kriegsbesoldung muß dem Finanzamt mitgeteilt werden, das dann die Unterbrechung der Tilgung aufhebt.

Zusammenschlüsse von Versicherungen

Interessengemeinschaften in Hamburg

Die beiden Hamburger Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit Deutsche Eintracht Volks- und Lebensversicherungsverein a. G. von 1865 und Begräbniskasse Versicherungsverein a. G. zu Hamburg haben ihre gesamten Versicherungsbestände auf die Vereinigte Lebensversicherungsanstalt a. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg übertragen und damit ihre langjährige, der Kleinlebens- oder Volksversicherung gewidmete Tätigkeit eingestellt. Die „Deutsche Eintracht“, die im Jahre 1865 unter dem Namen „Sterbekasse Eintracht und Union“ gegründet wurde, hatte einen Versicherungsbestand von rund 8 1/2 Mill. RM, die Hansesische Lebensversicherung und Begräbniskasse hat, obwohl sie erst im Jahre 1924 unter dem Namen „Begräbniskasse von 1924 in Hamburg“ gegründet wurde und ihr Hauptberbeitungsgebiet Hamburg war, den beachtlichen Versicherungsbestand von rund 40 Mill. RM erreicht. Die Vereinigte Lebensversicherungsanstalt a. G., die beide Kleinlebensversicherungsunternehmen aufnimmt, steht seit der im Jahre 1914 erfolgten Gründung in enger Interessengemeinschaft mit der Nova Krankenversicherungsanstalt a. G. in Hamburg, wozu dann später noch Krankenversicherungsunternehmen in Dortmund, Frankfurt, Stuttgart und Stettin kamen. Diese Lebensversicherungsanstalt hatte

Kontrollierte Rückwanderererkauflkraft

Währungsprobleme aus den Frontverkürzungsaktionen

* Mit den großen Frontverkürzungsaktionen an der Ostfront entstehen von neuem Währungsprobleme. Lautete die Frage früher, wie der Zahlungsverkehr in den neuen besetzten Gebieten rasch wieder in Gang zu bringen ist, so lautet die Frage nunmehr, wie die Kaufkraft der zurückströmenden Abwanderer aus den Ostgebieten zu behandeln ist, damit sie das Währungsgefüge in dem deutschen Hoheitsgebiet nicht stören.

Es dürfte sich hierbei um recht erhebliche Beträge handeln; denn die Obstabwanderer, wie sie in letzter Zeit aus der Ukraine und dem Ostland in großer Zahl mit den deutschen Truppen ihre bisherigen Wohnsitze verlassen haben, verfügen zum Teil über beträchtliche Mittel. Wollte man die Kaufkraft dieser Rückwanderer unkontrolliert an ihrem neuen Wohnort als Nachfrage wirksam werden lassen, so könnten daraus erhebliche Preisstörungen, vielleicht sogar Versorgungsschwierigkeiten entstehen. Daher ist eine genaue Kontrolle der zurückströmenden Zahlungsmittel und vor allem über die Art ihrer Verwendung notwendig.

Anderserseits ist es klar, daß die Abwanderer über ausreichende Beträge sofort frei verfügen müssen, um die ersten notwendigen Ausgaben während der Reise und an ihrem neuen Wohnort zu bestreiten. In Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte ist zu diesem aktuellen Problem schon eine Regelung für den Geldumtausch der Obstabwanderer in Reichsmark erlassen, und zwar wird hierbei unterschieden nach Einzelpersonen und nach Firmen. Am höchsten liegt die Freigrenze, die ohne weiteres in Reichsmark umgetauscht wird, bei den Auslandsdeutschen, für die 2000 RM je Person zulässig sind. Bei den Volksdeutschen ist dieser Freibetrag begrenzt auf 2000 Reichsmark je Familie. Für einheimische Abwanderer ist die Freigrenze auf 50 RM je Person festgesetzt.

Die darüber hinausgehenden Beträge bleiben selbstverständlich im Eigentum der Abwanderer, aber die Verfügung darüber wird beschränkt. Die überschüssenden Beträge werden gegen Aus-

händigung eines Einlagenbuches auf einem vorläufig gesperrten Konto gutgeschrieben. Geführt werden solche Sperrkonten in erster Linie von der Zentralwirtschaftsbank Ukraine und von den Gemeinschaftsbanken im Ostland. Durch diese Festschreibung wird der Kaufkraftüberhang der Abwanderer bis auf weiteres neutralisiert, ähnlich wie auch im Reich die verschiedenen Maßnahmen, wie Eisernes Sparen und Betriebsanlagenguthaben, der Stilllegung des Kaufkraftüberhangs dienen.

Für die Firmen ist die Regelung etwas strenger als für die Einzelpersonen. Ein Umtausch der mitgebrachten Geldbeträge ist für Firmen überhaupt nicht vorgesehen. Sie haben ihr Geld weiterhin auf den Bankkonten einzuzahlen, welche sie bei den Banken an ihren ursprünglichen Einsatzorten unterhalten haben, nur daß diese Konten jetzt von Deutschland ausgeführt werden. Über die so entstandenen Guthaben können die Inhaber zu Überweisungen verfügen, allerdings nur unter Berücksichtigung der Devisenbestimmungen.

Anmeldung von Ostforderungen

An Treuhandbetriebe und Ostgesellschaften

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und der Chef Wi Stab Ost geben bekannt, daß Forderungen an Treuhandbetriebe und Ostgesellschaften in den ehemals besetzten, Ostgebieten (mit Ausschuß der Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen), die vor dem 1. Juli 1944 entstanden sind, bis spätestens 15. September 1944 anzumelden sind. Die Anmeldungen haben bei den Schuldnern selbst, soweit deren Anschrift nicht bekannt ist, bei den Abwicklungsstellen der verschiedenen Inspektionsgebiete des Reichskommissariats Ukraine und des Generalkommissariats Weißruthenien zu erfolgen. Nach Ablauf der Frist eingehende Anmeldungen können während der Dauer des Krieges nicht bearbeitet werden. Wegen Einzelheiten wird auf die Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 21. August 1944 Nr. 187 verwiesen.

Neue Getreidemarktordnung

Änderungen im Protektorat - Der Sammelbegriff „Kleingebäck“ verschwindet

* Eine neue Marktordnung des Böhmisch-Mährischen Verbandes für die Getreidewirtschaft für 1944/45 ist mit 1. August 1944 in Wirksamkeit getreten; wieweit bisherige Bestimmungen beibehalten wurden und wo sich Änderungen ergeben haben, wird aus einer Mitteilung des genannten Verbandes ersichtlich. Darnach ergibt sich für die wichtigsten Abschnitte folgendes Bild:

Die Aufkaufs- und Verkaufspreise sowie die Aufkaufs- und Verkaufsbedingungen für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölfrüchte bleiben unverändert wie 1943/44 in Geltung, ausgenommen der Verkaufspreis für Braugerste bei Lieferungen zur Mehrherstellung, welcher von 320 K auf 220 K je 100 kg herabgesetzt wird. Unverändert bleiben auch die zum Aufkaufspreis gezahlten Monats- und Sonderzuschläge. Der Umlagezuschlag zum Aufkaufspreis für Haferstroh wurde von 10 auf 15 K je 100 kg heraufgesetzt. Die zulässige Mindestgrenze des Aschengehaltes beim Roggenmehl T 1790, bei Roggenbäckerschrot und beim Roggenvollkornschrot wird mit der Zahl 1650 an Stelle der bisherigen Zahl 1530 bestimmt.

Bei der handelsmäßigen Verarbeitung von Roggen zu Mehl sind mindestens 94 v. H. Roggenmehl T 1790 zu erzeugen. In der Marktordnung werden nicht die Mengen einzelner Erzeugnisse vorgeschrieben, die aus 100 kg verarbeiteten Weizen herzustellen sind; die diesbezügliche Vorschrift wird dem Verbands überlassen. Die Selbstversorger werden aus der Lohnmüllerei dieselbe Menge von Mahlerzeugnissen für je 100 kg Getreide wie bisher ausgefolgt erhalten. Den Lohnmüllern wird jedoch die Pflicht auferlegt, allfällige Mehrausbeute ebenfalls den Selbstversorgern auszufolgen. Die Preise für Mahlerzeugnisse sowie die Verteilungsspannen und sonstigen Verkaufsbedingungen erfahren keine Änderung.

Auf dem Gebiete der Backwarenherzeugung sind gewisse Änderungen erfolgt. Man verzichtete auf den bisherigen Sammelbegriff „Kleingebäck“, und hat zwecks Klarstellung die Spezialbegriffe „Wassergebäck“, „Milchgebäck“ und „Roggengebäck“ eingeführt. Unter Gebäck werden auch die Diätetiker-Backwaren angeführt, deren Herstellung bisher in der Marktordnung nicht geregelt wurde.

Erzielt ein Backbetrieb, welcher ausschließliche Lohn- und Umtauschbäckerei betreibt, bei der Lohn- und Umtauschbäckerei eine höhere Ausbeute als die festgesetzten Auslieferungssätze betragen, hat er diese Mehrausbeute sofort nach der Feststellung in den vorgeschriebenen Büchern zu vermerken und dem Verbands zu melden. Diese Betriebe sind verpflichtet,

die Ermittlung der Mehrerträge mindestens einmal im Jahre, und zwar entweder zum 31. Dezember oder zum 30. Juni, vorzunehmen. Die Backbetriebe sind verpflichtet, die an Mahlerzeugnissen erzielten Mehrausbeuten zu den festgesetzten Verkaufspreisen laut Verfügung des Verbandes abzuliefern, sofern der Verband nicht die Erlaubnis erteilt, daß sie vom Backbetrieb als Vorrat behalten werden. Bezüglich der Pflicht zur Meldung des Mehrertrages der Backbetriebe, die ausschließlich Handelsbäckerei oder neben der Lohn- und Umtauschbäckerei betreiben, gelten die zuständigen Kundmachungen des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Bei der gewerbsmäßigen Brotherstellung ist Roggenmehl in Mischung mit Weizenbrotmehl zu verarbeiten. In einer Mischung von 100 kg müssen 90 kg Roggenmehl (T 1790) und 10 kg Weizenbrotmehl (T 1800) enthalten sein. Diese Beimischungspflicht entsteht, sobald das Weizenbrotmehl (T 1800) dem Bäcker (Backbetrieb) von der Mühle oder vom Großverteiler angeliefert wurde, und sie währt bis zum vollständigen Verbrauch der zugeteilten Vorratsmengen an diesem Mehl. An Stelle Weizenbrotmehl (T 1800) ist Gerstenbrotmehl (2300) beizumischen, sofern diese Mehlsorte beim Bäcker (Backbetriebe) vorrätig ist oder ihm noch zugeteilt wird. Die Preise für Brot und sonstige Backwaren bleiben unverändert.

Bei der Futtermittelverteilung sind wichtige Änderungen eingetreten. Nichtlandwirtschaftliche Halter von Züglern und Hunden können künftig Futtermittel gegen neu eingeführte Futtermittelkarten beziehen, die sie von ihrem zuständigen Gemeindeamt ausgefolgt erhalten werden. Die übrigen Tierhalter, welche nicht vom Verbands direkt mit Futtermitteln versorgt werden, erhalten die Futtermittel wie bisher gegen Vorlage von Futtermittelbezugskarten, die von der zuständigen Bezirksbehörde im Wege der Gemeinde über besonderen Antrag des Tierhalters ausgestellt werden; das diesbezügliche Gesuch hat der Tierhalter seinem zuständigen Gemeindeamt vorzulegen. Der Futtermittelbedarf wird nicht mehr in die Gemeindefuttermittelbedarfsliste eingetragen. Die Abschnitte der Futtermittelkarten hat der Tierhalter im Laufe ihrer Gültigkeitsdauer (laut Aufdruck) an irgendeinen Futtermittelverteiler in demselben Bezirke abzugeben, welcher die Lieferung bewerkstelligt. Die Gültigkeit der bezirksbehördlich ausgestellten Futtermittelbezugskarten erlischt binnen 21 Tagen nach ihrer Ausstellung.

Die Hersteller von Kaffee-Ersatzmischungen dürfen diese Erzeugnisse ungeachtet der Menge ausschließlich nur noch an Großverteiler absetzen.

Spaniens Seidenerzeugung steigt

Seit 1939 vervierfacht

Die diesjährige Seidenerzeugung Spaniens wird auf 500 000 kg Kokons geschätzt. Davon entfällt der Hauptteil auf die Provinz Murcia; es folgten Valencia, Granada, Almeria und Alicante. Die Gesamterzeugung wurde vom Staat übernommen und wird mit 15 Peseten je kg bezahlt. Dadurch ist der früher sehr schädliche Zwischenhandel, der die Erzeugerpreise beschneidet, ausgeschaltet. 1939 wurden nur 125 000 kg, heute aber bereits 500 000 kg Kokons erzeugt. Die Herstellung der berühmten Angelseide erreichte dieses Jahr 14 000 lbs. Seit dem Bürgerkrieg sind insgesamt 150 073 lbs hergestellt worden, die ebenfalls vom Staate zu festen Erzeugerpreisen übernommen wurden.

Fünf Jahre Karten

Die deutsche Warenbewirtschaftung

* Ende August 1939 wurde in Deutschland die Bewirtschaftung der wichtigsten Versorgungsgüter des täglichen Bedarfs eingeführt. Es hat vielleicht an diesem Tage, der sich jetzt zum fünften Male jährt, wenig Menschen gegeben, die eine derartige weltumspannende Entwicklung des Krieges vorausahnten. Sicher aber gab es auf der Feindseite noch weniger Menschen, die voraussagten, daß die Versorgung des deutschen Volkes nach fünf Kriegsjahren so reibungslos und sicher funktionieren würde, wie das heute der Fall ist. Im ersten Weltkrieg hatte die Ernährungsplanung versagt, weil die Lenkung zu spät und dazu noch dezentralisiert einsetzte. Man begann erst dann zu rationieren, als die Verknappung schon unerträglich geworden war. Unsere Wirtschafts- und Agrarpolitik hat aus diesen Erfahrungen gelernt. Die „Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes vom 27. August 1939“ war nur die systematische Auswirkung jahrelanger sorgfältiger Vorbereitungsarbeiten.

Die Kontingentierung der verschiedenen Lebensgüter sah sich 1939 einem wachsenden Mehrbedarf der Bevölkerung gegenüber, mit dem sie organisatorisch nicht immer Schritt halten konnte. So erfolgte z. B. die Kontingentierung von Fetten, Kaffee usw., gegenüber dem Einzelhandel etwa mit 75%, während der Bedarf bei den Verbrauchern unterdessen auf 150% gestiegen war. Der Einzelhandel hatte die schwierige Aufgabe zu lösen, von sich aus zu kürzen und dadurch die Unzufriedenheit der Konsumenten auf sich zu lenken. Die neue Situation in der Bewirtschaftung war dadurch gekennzeichnet, daß nun die Bedarfsdeckung mit der Festlegung des Anspruchs von unten eingeführt wurde.

Es war nur erforderlich, eine weitere Konzentration vorzunehmen, und zu diesem Zweck wurden bei den obersten Landesbehörden Landesernährungsämter und bei den Landräten und Oberbürgermeistern Ernährungsämter eingerichtet, die sich in beiden Behördenstufen in zwei Abteilungen A und B aufgliederten. Die Abteilungsämter A hatten die Bedarfsdeckung durchzuführen, während die Abteilungen B die Aufgabe erhielten, den Verbrauch zu regeln. Im Laufe der Zeit traten Verfeinerungen ein, die jeweils auf Grund der Erfahrungen in den Einzelhandelsgeschäften zur Durchführung gelangten. So kristallisierten sich mit dem Bestellschein-System die einzelnen Karten heraus; es entstanden die Nährmittelkarte, die Fleischkarte, Brotkarte usw. Nach einer weiteren Übergangszeit erfolgte eine Abteilung der Bezugsansprüche nach den einzelnen Altersstufen, und schließlich kam der soziale Ausgleich hinzu in Form von Zusatzkarten für Lang-, Schwer- und Schwerstarbeiter usw. Die letzte Ergänzung des Bezieherkreises erfolgte durch die Schaffung der AZ-Karte für ausländische Arbeiter. Damit ist allerdings das System der Kartenbewirtschaftung nur grob umschrieben, das noch durch weitere Spezialkarten, wie Urlauberkarten, Reise- und Gaststättenmarken usw. ergänzt wird. Im Verlauf des Krieges kam noch die Bewirtschaftung von Genussmitteln, z. B. Tabakwaren und Spirituosen, hinzu, und es gab aus bestimmten Anlässen, z. B. zum Weihnachtsfest bestimmte Sonderzuteilungen.

Die Bewirtschaftung blieb nicht im Bereich der Ernährungswirtschaft stehen, sondern sie wurde ergänzt durch die Kontingentierung von Textilien, Eisenwaren, Küchengeräten, Schuhen, Möbeln und noch vielen anderen Waren. Hier wurde vielfach ergänzend das Bezugsverfahren für bestimmte Gegenstände unter bestimmten Voraussetzungen eingeführt. Es darf nicht verkannt werden, daß der unermüdete und opferbereite Einsatz von Hunderttausenden von Kaufleuten mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern und Familienangehörigen nicht weniger zu diesem Ergebnis beigetragen hat. skr.

Indochina als Lieferant Japans

Die wirtschaftliche Bedeutung für Groß-Ostasien

Die außergewöhnlichen Vollmachten, mit denen die Vichy-Regierung den Generalgouverneur von Französisch-Indochina, Vizeadmiral Decoux ausgestattet hat, um die Weiterentwicklung dieser Kolonie zu fördern, lenkt die Aufmerksamkeit auf die wichtige Rolle Indochinas, die es innerhalb Groß-Ostasiens und vor allem in der Verbindung mit Japan spielt. Infolge verschiedener Vereinbarungen und Verhandlungen mit Französisch-Indochina gelang es Japan, eine Reihe von besonderen Zugeständnissen zu erlangen, die vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet liegen und die Japans Kriegswirtschaft unterstützen sollen. Japanische Firmen in Französisch-Indochina genießen das gleiche Recht wie französische Firmen und Vorzugstarife auf japanische Einfuhren. Da aber Japan infolge der gegenwärtigen Kriegsverhältnisse nicht in der Lage ist, nach Französisch-Indochina zu exportieren, spielt dieser wichtige Handelspartner vor allem eine Rolle als Lieferquelle für den japanischen Kriegseinsatz.

Französisch-Indochina besitzt ausgedehnte landwirtschaftliche und mineralische Hilfsquellen; wichtig ist vor allem der Reisanbau. Vor Ausbruch des Krieges exportierte das Land 1 1/2 Mill. t. Das Flußgebiet des Mekong ist die wichtigste Anbaufläche. Fehlte es nicht an zusätzlichem Schiffsraum, so könnte Französisch-Indochina eine noch größere Bedeutung als Reislieferant für Japan erlangen. An nächster Stelle steht der Mais, der früher zum großen Teil nach Frankreich exportiert wurde und als Futtermittel verwendet wurde, heute aber sehr viel für die Herstellung von Alkohol eingesetzt wird. Ein weiteres wichtiges Ausfuhrprodukt, das heute fast ausschließlich nach Japan geht, ist Sagostärke. Die umfassende Erdnuberzeugung wird im wesentlichen für die Herstellung von Öl, Seife usw. verwendet, der Kapok ist ein geradezu berühmtes Produkt des Mekong-Flusses.

Von den Sportfeldern des Generalgouvernements

Eines der schönsten Spiele in Krakau

Eine Stimmung wie bei Länderkämpfen

Die zunehmende Beliebtheit der sonntäglichen Sportveranstaltungen in der Deutschen Kampfmannschaft in Krakau...

Die Sportveranstaltung an diesem Sonntag bot ihre eigenen Reize. Im Vorspiel siegte die Angora-Elf über die Adler-Mannschaft mit 6:3.

LSV Mölders — Blitz-Elf 3:2 (1:0)

Die rund 5000 Zuschauer hatten ihre besondere Freude an dem Hauptspiel zwischen den Rivalen LSV Mölders und der Blitz-Elf.

Körper und ließen keine Lücke. Dem Spielverlauf entsprechend hätte der Sieg von Mölders höher ausfallen müssen.

Die Sporttage in Tschenstochau

Nahezu 5000 Zuschauer beim Fußballspiel

Die Sporttage von Donnerstag bis Sonntag in Tschenstochau dienten dem Roten Kreuz.

Schumann-Elf gewann das Faustballturnier

Vom Freitagabend bis Sonntag wurde ein ausgezeichnetes Faustballturnier mit 7 Mannschaften durchgeführt.

Ein 5:3-Erfolg der DTSG über die TSG

Der Höhepunkt dieser glanzvollen Veranstaltung war das Fußballspiel zwischen der verstärkten DTSG-Mannschaft und TSG Tschenstochau.

Von der Aschenbahn

Heinker-Leipzig übertraf Dr. Luh

Der deutsche 1500-m-Meister Ludwig Warnemünde (LG St. Georg Hamburg), der zuletzt dem LSV Rerik als Gastmitglied angehörte...

Fünf neue Jahresbestleistungen wurden in der vergangenen Woche von den deutschen Leichtathleten aufgestellt.

Der Leipziger Heinker wartete in Freiburg auf offizielle Kontrolle mit einer neuen Jahresbestleistung im Kugelstoßen.

Wie sie spielten

Sonntag, 27. August

Berlin-Mark Brandenburg: Städtespiel Potsdam — Berlin 2:4; Luftansa — LSV Berlin 0:0 n. V., Blau-Weiß — Viktoria 89 5:2, Tasmania — Stern 89 6:1.

Schaumburg unter den Weltbesten

Eine Richtigstellung des „Leichtathleten“

Unter dieser Überschrift befaßt sich der „Leichtathlet“ in seiner neuesten Ausgabe, Nr. 15/16 vom 17. August, mit einer Statistik des „Idrottsbladet“.

Table with 3 columns: Name, Points, and other details. Includes Gunder Hägg, Arne Andersson, Henry Kälerne, etc.

An 10. Stelle folgt wieder ein Finne und zwar Lauri Lehtinen mit 3152 Punkten.

Der in diesem Zusammenhang als einziger Deutscher unter den zehn Weltbesten genannte Fritz Schaumburg, ist jetzt der Sporthörer im Generalgouvernement.

Heino verbesserte Weltrekord

Zwanzig Jahre nach Nurmi 29:35,4 die 10 km

Vor zehntausend Zuschauern stellte der 31jährige finnische Seerent Viljo Heino im Olympiastadion von Helsinki einen neuen Weltrekord im 10000-m-Lauf.

dient als Rohmaterial für die Faserherstellung, und Kapoksaamen wird auch als Rohmaterial für Pflanzenöl verwendet.

Die mineralischen Vorkommen in Französisch-Indochina sind heute noch verhältnismäßig unentwickelt.

Aufstieg der Schweizer Pferdezucht

Der Bestand an Nutztieren

Das eidgenössische Statistische Amt veröffentlicht die Ergebnisse der diesjährigen Zählung des schweizerischen Nutztierbestandes.

Volksbank Frankfurt am Main

Stetige Aufwärtsentwicklung

Ende Mai 1943 schlossen sich die vier Kreditgenossenschaften der Frankfurter Innenstadt zur Volksbank Frankfurt a. M. rückwirkend zum 1. 1. 1943 zusammen.

Der Umsatz stieg von 665 auf 707 Mill. RM, die Bilanzsumme um 9 auf 51,9 Mill. RM, wobei in erster Linie die Spareinlagen mit einer Zunahme von 5,2 Mill. RM beteiligt waren.

Vermehrter Reisanbau in Bulgarien

Bulgarien deckt seinen Reisbedarf aus eigener Scholle. Da die Lebenshaltung des bulgarischen Volkes sich stetig hebt, ist auch eine Vergrößerung der Reisanbaufläche erforderlich.

Maschinenfabrik Moenus AG

Die Maschinenfabrik Moenus AG wird für das Geschäftsjahr 1943 eine Dividende von wieder 5% verteilen.

Stellenangebote

Wir stellen ab sofort zwei tüchtige selbständige Rundfunktechniker an. Philips-Werke AG, Filiale Krakau, Hauptstraße 1.

Poliere, Schachtmeister, Maurer, Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter, sowie 1 Chauffeur für LKW sofort in Dauereinstellung gesucht.

Buchhalterin, auch Polin, mit sonstigen Büroarbeiten vertraut, wird in Dauerstellung gesucht.

Das Wehrmachthotel „POLONIA“, Krakau, sucht für sofort einige tüchtige Kellner, Zimmermädchen, Haus- und Küchenmädchen, sowie einen Hausburschen.

Für Großbaustelle im Generalgouvernement mit höchster Dringlichkeitsstufe werden ab sofort gesucht: Bauingenieure, Techniker, Schachtmeister, Zimmer- und Maurerpoliere.

Schachtmeister, Poliере und Fachpersonal des Baugewerbes sowie tüchtige Vorarbeiter zum sofortigen Einsatz von reichsdeutscher Baufirma Nähe Krakau sofort gesucht.

Stenotypistin, tüchtige und erfahrene Kraft, von Bauunternehmung zum schnellsten Dienstantritt gesucht.

Kraftfahrer für PKW und Zugmaschine, Mechaniker und guter Wagenpfleger gesucht.

Dipl.-Ingenieur oder Bau-Ingenieur als Bauleiter für Eisenbeton- und Erdarbeiten für dringlichsten Einsatz ab sofort gesucht.

Zimmerpoliere und Betonpoliere, auch mit Stammkolonne, für wichtigsten Einsatz gesucht.

Zimmerleute, Eisenbieger, Betonfacharbeiter, Maschinenisten für Betonmischer- und Bauhilfsarbeiter in jeder Zahl für kriegswichtigen Einsatz sofort gesucht.

Lehrgesellen mit gediegenen praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der spannbildenden und spannenen Fertigung von einem Werk der Metallindustrie im westlichen Reichsgebiet.

Ausbildungsleiter für Lehrlinge und Gefolgschaft, evtl. Kreisversehrter, von angenehmem Werk der Metallindustrie im westlichen Reichsgebiet.

1 Kellnerin, 1 Koch oder Köchin, zwei Reinnachfrauen, 2 Abwaschmädchen, 1 Reinmachefrau — zum sofortigen Antritt gesucht.

Zimmerpoliere, Maurerpoliere, Betonpoliere, auch mit Stammpersonal von Baufirma für sofortigen Einsatz gesucht.

Steno-Sekretärin, perfekt in allen vorkommenden Büroarbeiten, ab sofort oder evtl. auch später von einem größeren Industriebetrieb in Krakau gesucht.

Telefonistin, Polin, deutsche Sprache perfekt, sucht Stellung in einer größeren Zentrale.

Stellengesuche

Bücheltfräulein, Polin, 10 Jahre im Fach, solide und tüchtig, sucht Büffet auf Rechnung oder Kellnerin.

Suche selbständigen Posten als Lagerführer oder Verpflegungsleiter einer größeren Gefolgschaft.

Frau, Mitte 40 Jahre, sucht Halbtagsbeschäftigung im Büro oder Verkauf.

Reichsdeutsche sucht sofort Einsatzstellung im Büro. Flotte Maschinenschreiberin, Revisorin, Lohnbuchhalterin, Personalbearbeiterin in Krakau.

WO wird Kurier benötigt? Antritt kann sofort erfolgen. Angebote an Wilhelm Schlenker, Breslau I, postlagernd.

Buchhalter, langjährige Praxis, gewandt in Lohn- und Gehaltsabrechnung, deutsch, polnisch und russisch in Wort und Schrift.

Reichsdeutsche, in ungekünd. Stellung als 1. Sachbearbeiterin und Sekretärin bei einer wirtschaftl. Behörde, vier Jahre im Generalgouvernement, sucht verantwortliche Stellung in d. Wirtschaft, Industrie oder Behörde in Krakau.

Steno-Sekretärin, perfekt in allen vorkommenden Büroarbeiten, erstklassige Maschinenschreiberin, Reichsdeutsche, sucht ab sofort oder ab 1. September 1944 geeignete selbständige Position in Industrie oder bei Behörde.

Lohnbuchhalter, Pole, mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, „rechte Hand“ des Betriebsführers, deutsch, Maschinenschreiben perfekt.

Buchhalter, Pole, mit allen Büroarbeiten vertraut, langjährige Praxis, sucht ab sofort entsprechende Stellung.

Verloren — Gefunden Deutsche Kennkarte Nr. 1907, ausgestellt in Krakau auf den Namen Magistra Bularz, ist in Verlust geraten.

Verloren Ausweis Nr. 1117, ausgestellt von der Emissionssbank Krakau am 14. Januar 1943 auf den Namen Antonina Frackiewicz, wohnh. in Krakau.

Am 15. August 1944 sind in der Str. Benbahn Nr. 2, zwischen Kino „SCALA“ und Haltestelle Wybickistraße folgende Dokumente verlorengegangen: Kennkarte, Schülerausweis, Arbeitskarte, Freistellungsbescheinigung von der Schanz-Arbeitspflicht.

Kennkarte Nr. A 02756, ausgestellt vom Kreisauptmann Petrikau auf den Namen Emilie Meier, wohnhaft in Opprezow, Gemeinde Woźniki, ist in Verlust geraten.

Kennkarte Nr. 33876 und Arbeitskarte, beide ausgestellt in Posen auf den Namen Bruno Niewietzki, sind in Verlust geraten.

Kennkarte Nr. 1959, ausgestellt durch die Kreisauptmannschaft Neumarkt/Dunajec auf den Namen Piotr Polak, Makow, ist im Eisenbahnzug Krakau-Zakopane in Verlust geraten.

Am 18. August 1944 ist die Kennkarte, ausgestellt von der Kreisauptmannschaft Warschau-Land, sowie Versicherungskarte, Gewerbebescheinigung und andere Urkunden, lautend auf den Namen Sigmund Erlicher, geb. am 2. Februar 1891, in Verlust geraten.

Advertisement for GIKO Giftwoizen, featuring an image of a mouse and text about its effectiveness against mice.

Advertisement for GIKO Giftwoizen, featuring the brand name and manufacturer information.

Advertisement for Bank der Deutschen Arbeit, A.G., with logo and contact information.

Advertisement for Spinnstoffe Schminke, featuring an image of a spinning wheel and text about writing paper.

Bis zum Hahnenschrei

Von Walter Bauer

Alle Rechte bei Karl Rauch Verlag zu Dessau.

Nicht des Geldes wegen war ich froh. Es hätte viel weniger sein können, und ich wäre doch froh im Herzen gewesen. Zum ersten Male fühlte ich, daß ich durch die aufgetane Tür in ein anderes Leben hinausgehen könnte. An diesem Abend sah ich auch ganz deutlich, daß meine Mutter einen grauen Kopf bekommen hatte und daß mein Vater ein alternder kleiner Mann war, der unter einer Last gebückt ging. Er lehnte sich nicht auf, er trug die Last. Ich wollte aufrecht gehen, mich nicht beugen.

VI

So war Sommer geworden, ich liebte den Sommer. Es war schön, die Jacke auszuziehen, die Hemdärmel aufzustoßen, auf dem Rad durch die laue, wehende Dämmerung zu fahren und dann nach Hause zurückzukommen, um noch zu arbeiten. Das Licht der Lampe — wie liebte ich den Frieden, den es verströmte. Unten auf der Straße gingen die Leute spazieren, und die Stimmen, die in Wirklichkeit von alltäglichen Dingen sprachen, klangen bedeutungsvoll. Wenn ich hinausah, glänzte das Grün der Bäume im Licht der Laternen hell, in einem gläsernen, unwirklichen Schein. Es dauerte lange, bis der Himmel seine Farbe verloren hatte. Dann kam die Nacht, erfüllt von Geheimnissen bis zu den Sternen, und das Verlangen erwachte in mir.

An einem dieser Abende, Ende August, saß ich an meinem Tisch. Ich rauchte meine Pfeife und las. Vor ein paar Tagen, am Sonntag, hatte ich ein Bild fertiggemalt. Ein junges Mädchen sah zum Fenster hinaus; das Licht enthielt den Glanz der Morgenröte. Ich hatte etwas beendet, das machte mich immer für einen Augenblick froh.

In der Küche sprach meine Mutter mit einer der Schwestern; ich hörte ihre Stimmen. Die Schwester hatte sich verlobt, und es würde nicht mehr lange dauern, so ging sie fort. Wenn ich meine Augen auf das Buch senkte, wurden die Stimmen undeutlich, verschwanden mir.

Dann klingelte es. Ich hörte es und achtete nicht darauf. Dann klopfte es an meine Tür, und sie wurde geöffnet. Herbert kam herein. Sein Gesicht leuchtete im Schein der Lampe vor Freude. Er war zurückgekommen. Aber er kam nicht allein. Ein Mädchen war bei ihm.

Er trat auf mich zu, „Zurück!“ sagte er, „es war ganz wunderbar. Und das ist meine Schwester Cora. Sieh, das ist er — Richard Fleming. Ich habe Cora viel von Ihnen erzählt. Ich sagte zu ihr, sie müßte unbedingt einmal Ihre Stube sehen.“ Er lachte vor Freude, und er war gekommen, war, wie er immer zu mir kam, wie ein frischer Windhauch in die Stille meines Zimmers.

Ich stand vor ihnen und gab ihnen die Hand und sah Cora an. Sie war Cora für mich, von diesen ersten Augenblicken an. Nie nannte ich sie anders. Für mich war sie immer Cora, auch wenn ich Fräulein Fehrmann zu ihr sagte.

Ich hörte, was Herbert zu mir sprach, und doch vernahm ich alle seine Worte nur wie ein Flüstern, herwehend zu mir aus weiter Ferne. Ich sah Cora an, und ein Beben durchlief mich. Niemand gewahrte es, aber es zitterte bis in die Tiefen meines Wesens.

„Guten Abend“, sagte sie und gab mir die Hand. „Ich hoffe, Sie sind uns nicht böse, daß wir Sie überfallen. Herbert sagte, wir wollten zu Ihnen gehen, Sie herausholen, weil ein so schöner Abend ist.“

Ich sah sie an und hörte, was sie sagte, und ich sagte auch selber etwas. Sicher sagte ich, daß ich mich freute, sie beide zu sehen. Ich sah sie an und wußte, daß es hatte so kommen müssen, daß sie ein solches Gesicht haben mußte, solche Augen, daß ihre Stimme klingen mußte und daß sie solche Worte zu mir sagte. Oft, wenn wir etwas sehen oder hören, wenn wir irgendwo sind, ist es uns, als hätten wir diesen Augenblick schon einmal genau so erfahren, vor unaussprechlichen Zeiten. So war es mir. Es war mir, als sei Cora schon einmal zu mir hereingekommen und sie habe zu mir gespro-

chen, was sie jetzt sprach. Ich stieg in mir empor, und wie ein Bergmann an das Licht kommt und seine Fülle aufnimmt, so sah ich ihre Schönheit und erbebte. Für mich war sie schön. Aber zugleich fühlte ich, daß sie mir fern war; daß ich sie ansehen konnte, sie aber nie erreichen würde.

Für sie beide dauerte meine Überraschung nur einen flüchtigen Augenblick. Mir erschien sie endlos lang. Es schien mir, als könnte ich mich nicht mehr frei davon machen. Sie war ein Mensch wie ihr Bruder und ich. Für mich war sie mehr. Sie kam zu mir wie eine Erscheinung. All die Jahre hatte ich darauf gewartet, daß sie kommen würde, und jetzt erhob ich mich aus meiner Tiefe, ein Schläfer, der in Traum versunken gewesen war, jetzt erwachte ich und sah in das volle Licht des Morgens.

Herbert sprach, und ich antwortete. Cora setzte sich auf den Stuhl und sah sich in meiner kleinen Stube um. Herbert saß auf dem Bett. Sie wollten nicht bleiben, sie wollten mich abholen, um mit mir in das Café zu gehen, in dem Herbert und ich einige Male gewesen wären. Aber erst sollte ich ihm meine neuen Arbeiten zeigen. Ich zeigte sie ihnen: es waren Zeichnungen und das Bild von dem Mädchen am Fenster. Während Herbert sprach, saß Cora auf dem Stuhl an meinem Tisch und sah ruhig auf die Blätter.

„Hatte ich nicht recht, dir soviel davon zu erzählen?“ fragte Herbert.

„Doch“, antwortete Cora, „ich finde sie wirklich sehr gut“, und ich hörte, was sie sagte, und mein Herz flammte auf.

„Ich habe einen neuen Anschlag auf Sie“, sagte Herbert.

„Sie müssen Cora zeichnen. Zu einem Bild reicht es vielleicht nicht, weil Cora nicht so lange bleibt. Oder — was meinen Sie? Mein Bild haben Sie doch fabelhaft schnell fertiggebracht.“

Ja, ich erinnerte mich. Meine Hand hatte schnell gemalt, was meine Augen sahen. Was aber sahen sie jetzt! Meine Augen sahen mehr als das, was vor ihnen war, und ich wußte, ich würde mit Zittern daran gehen, Cora zu zeichnen.

„Wenn Sie wollen“, sagte ich, „so will ich es

gern tun. Ob es gelingen wird?“ Und ich wußte, daß es nicht gelingen würde.

„Das müssen wir begreifen“, sagte Herbert. Wir gingen fort. Die Schreie der Schwalben zuckten durch den Raum, aus dem das Licht nicht weichen wollte. Cora ging zwischen Herbert und mir. Sie war so groß wie ich und in meinem Alter, vielleicht ein paar Jahre voraus. Sie sah mich an, wenn wir miteinander sprachen. Was sie dachte, wußte ich nicht. Vielleicht war ich überhaupt ein Nichts in ihrem Leben, ein guter Bekannter ihres Bruders, den sie nun zufällig auch kannte. Ich dachte, daß ich schon lange, lange auf diese Stunde gewartet hatte, und jetzt war sie gekommen. Ich fühlte, daß sie leicht über die Erde ging. Ihrem Dasein war ein Stoff beigegeben, der meinem fehlte. Ich war aus Lehm und versank in der Erde. Doch wenn ich sie ansah, würde ich emporgehoben und begann, in tiefer Verwunderung, daß es so gekommen war, zu schweben. Der Lehm fiel von mir ab.

So war es an diesem Abend. Wir saßen in dem kleinen Café an einem der Marmortische und tranken eine Flasche italienischen Wein. Herbert sprach von den Städten, die er gesehen hatte, und zuweilen sagte auch Cora etwas, und Florenz und Siena, das war in ihren Sätzen nichts Besonderes. Ich saß bei ihnen, ich hörte sie sprechen und ich sprach auch selbst, aber zugleich war ich wie ein Fremder an unserem Tisch, und die Augen dieses Fremden ruhten unverwandt auf Cora. Ich fühlte mein Leben, auf andere Weise, als es in den Stunden, die mir Stauffenberg geschenkt hatte, erwacht war. Mein Atem wurde frei und leicht. Ich fühlte, daß ich jung war, daß in meinen Händen eine Möglichkeit lag, aus meinem Leben etwas zu machen.

Am Ende dieses Abends brachte ich Herbert und Cora nach Hause. Wir standen noch einen Augenblick vor der Tür zusammen und redeten. Zuletzt sagte Herbert:

„Sie müssen morgen Abend unbedingt kommen und die wunderbaren Drucke ansehen, die ich mitgebracht habe. Kommen sie doch morgen nach dem Abendbrot.“

„Ja“, sagte ich, „ich will gern kommen.“ Wir gaben uns die Hand und ich ging durch die Nacht nach Hause.

(Fortsetzung folgt)

DR. A. WANDER

Sicher, schmerzlos und milde wirkendes pflanzliches Abführmittel



Erhältlich in allen Apotheken Reg. Nr. 1873 Preis: 1 Rohrchen 20 Drag. Zl. 2,40

A.G. KRAKAU

DEUTSCHES OBST- u. GEMÜSEGESCHAF
GEORG KREHBIEL
KRÁKAU, KASINOGASSE 9
Fernsprecher 298 97

SEI SPARSAM - ES IST KNAPP!

Polydor

Halbpreispapier und Durchschreibepapier
A. E. HAUFFE - PULSNITZ (SACHS)
KLEBUNG DURCH DEN TÄCHERSTREIF

ERICH LIEBETRAU

Fleischermeister
Spezialität:
Thüringer Würstwaren
Krakau, Reichsstraße 9
Fernruf 360 46

LUDWIK PLASKURA

Deutsche Fleischerei
Krakau, Johann-Haller-Straße 84
Fernruf 350 72

ERES BETRIEBE

Krakau,
H.-v.-Kulmbach-Straße 7
110702
Verdunklungs-Einrichtungen
In bekannt guter und praktischer Ausführung.

Empfehlungen

Luftschutz-Verdunklungs-einrichtungen,
ERES-Spezialverdunklungsvorhänge — D. R. G. M. a.) in besonders guter und praktischer Ausführung und andere Verdunklungsvorrichtungen erhalten Sie zuverlässig durch das erste einschlägige Industrieunternehmen im Generalgouvernement: ERES-Betriebe, Krakau, Hans-von-Kulmbach-Straße 7 (Sw. Krzyża). (g)

Sofort können Sie verkaufen:
Teppiche, Porzellan, Kristall, Fotoapparate, Schreibmaschinen, Gemälde usw. — durch KOMMISSIONSGESCHAF, Krakau, Burgstraße 59. (k)

Originalgetreue Photokopien
von Urkunden, Schriftstücken, Zeichnungen usw. von 1,50 Zloty an. — PHOTOCOPIE GmbH, Krakau, Schustergasse 10, Ruf 279 68. (k)

Altöl wieder vollwertig
durch Regenerationsapparate, Bauart Schiebel. Rückgewinnung bis zu 85%. Arbeiten nach dem verbesserten „thermischen“ Verfahren. Viele tausend Apparate im Betrieb. Verlangen Sie Angebote von der Firma ANTON LANGER, Kattowitz OS., Nikolaiplatz 2. (g)

Die Arbeitskraft der Heimat
ist kostbares Gut das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpüblichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für erste Fälle und vor allem für Soldaten bestimmt. Auch CHING-SOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden. (g)

Kaufgesuche

Schreib- und Nähmaschinen, autom. Waagen, Klaviere und Grammophone, Fotoapparate, Uhren, Porzellan, Kristall, sowie Kelime, kauft sofort gegen Kasse: „Kauf — Verkauf“, Krakau, Kommandanturstraße 19 (Stradom). (k)

Piano, Flügel, Akkordeon und Herrenzimmer (Kabinet) zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 3305b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau, oder Ruf-Nr. 218 36 von 8—11 Uhr, von 14 bis 16 Uhr und nach 21 Uhr. (k)

Tonfilmapparat zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 3314b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau, oder Ruf-Nr. 218 36 von 8—11 Uhr, 14—16 Uhr und nach 21 Uhr. (k)

Schreibmaschine, Portable, Fotoapparat, in gutem Zustand sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 3305b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

Fotoapparate, Sportartikel, Grammophone, Schallplatten und andere gebrauchte Artikel kauft LADEN, Krakau, Alte Weichselstraße 80, Fernruf Nr. 185 25. (k)

Piano oder Flügel sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Krakau, Spitalgasse 20, Klaviergeschäft. (k)

Klavier oder Flügel zu kaufen gesucht. Angebote mit Herstellerfirma und Preis unter „Nr. 3317b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

Kaufe elegante Möbel, Klavier, Krakau, Kielecka 20, Wohn. 4. (k)

Piano, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 3358b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Fotoapparate, Sportartikel, Grammophone, Schallplatten und andere gebrauchte Artikel kauft LADEN, Krakau, Alte Weichselstraße 80, Fernruf 185 25. (k)

Verkäufe

In guter Laufgehend größeres Geschäft mit moderner, fast neuer Einrichtung gegen Barzahlung sofort zu verkaufen. Auskunft: Krakau, Fernruf 295 64

Größere Mengen Reinigungsmittel abzugeben. Anfragen an Ruf-Nr. 282 07 Krakau. (k)

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

DER STADTHAUPTMANN IN LEMBERG
Dienststab Schweidnitz fordert sämtliche deutschen Unternehmer, welche Arbeiten für den Stadthauptmann in Lemberg ausgeführt haben, hiermit auf, ihre unbefristeten Forderungen belegt mit sämtlichen Unterlagen wie Auftragserteilung, genehmigtes Angebot, Aufmaßzeichnungen und Zusammenstellung der Aufmaße bis zum 1. September 1944 dem Dienststab des Stadthauptmannes in Lemberg, Schweidnitz-Schlesien, Oberbürgermeister, bekanntzugeben.
Der Leiter des Dienststabes
Dr. Ullrich

BEKANNTMACHUNG
über den Verfall von Mineralölbezugsberechtigungen.
Die für Juli—August im Generalgouvernement ausgegebenen Tankausweiskarten, Mineralölbezugscheine, Berechtigungsscheine und Kontrollmarken für Vergaser- und Dieselmotoren, Traktorentriebmittel und Petroleum sowie Treibgas verlieren mit Ablauf des 28. August 1944 ihre Gültigkeit. Ab 29. August gelten nur mehr die Bezugsberechtigungen mit dem Aufdruck oder der Aufschrift „September — Oktober 1944“.
Den Tankstellen und Lägern der Monopol-Vertriebs-AG für Mineralöl ist es verboten die verfallenen Bezugsberechtigungen nach Ablauf des 28. August 1944 noch anzunehmen.
Verstöße gegen diese Vorschriften werden nach §§ 9—12 der Verordnung über die Warenbewirtschaftung im Generalgouvernement vom 2. März 1944 (VBIGG. S. 103) bestraft.
Der Leiter
der Bewirtschaftungsstelle für Mineralöl.

Fünfte Durchführungsanordnung
zur Polizeiverordnung vom 28. August 1942 zur Errichtung der Reichsdeutschen im Generalgouvernement.
Vom 26. August 1944.
Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung zur Errichtung der Reichsdeutschen im Generalgouvernement vom 28. August 1942 (VBIGG S. 493) ordne ich an:
Artikel I.

§ 1 Abs. 2 der Zweiten Durchführungsanordnung zur Polizeiverordnung vom 28. August 1942 über die Errichtung der Reichsdeutschen im Generalgouvernement vom 17. September 1942 (VBIGG. S. 535) in der Fassung der Vierten Durchführungsanordnung vom 17. August 1943 (VBIGG S. 470) erhält folgende Fassung:

- „§ 1
Unterhalt des Dienstpflichtigen
(1) Sticht der Polizeidienstpflichtige im Dienst des Generalgouvernements, im Dienst von Gemeinden, Gemeindeverbänden oder sonstigen Körperschaften öffentlichen Rechts oder im Dienst von öffentlichen Betrieben, so sind ihm für die Dauer einer Einsatzübung oder eines Einsatzes die Dienstbezüge von der Kasse weiterzuzahlen, von der er sie bisher bezogen hat. Polizeidienstpflichtigen, die Beschäftigungsvorgänge oder Beschäftigungszusatz bezogen haben, wird diese Vergütung weitergewährt und von der bisherigen Zahlstelle gezahlt.
(2)
(3)
(4)“

Diese Durchführungsanordnung ist vom 1. August 1944 an anzuwenden.
Krakau, den 26. August 1944.

Der Höhere 4- und Polizeiführer
im Generalgouvernement
Der Staatssekretär für das Sicherheitswesen
Der Befehlshaber der Ordnungspolizei
Höring.

BEKANNTMACHUNG

Zur Erleichterung der Durchführung von Verlagerungs- und Auflockerungsaufträgen hat die Abteilung Wirtschaft beim Gouverneur des Distrikts Krakau eine Gemeinschaftshilfe errichtet. Den Betriebsführern der Gewerlichen Wirtschaft lege ich nahe, ihren Wegbedarf bei der Abteilung Wirtschaft beim Gouverneur des Distrikts Krakau, Krakau, Stephansplatz 5, anzumelden. Die Hauptgruppe Gewerliche Wirtschaft und Verkehr ist angewiesen, Unterstützung hinsichtlich Ent- und Belademanschaften und Transportmitteln zu gewähren.
Krakau, den 29. August 1944.

Dr. Knoll
Leiter der Abteilung Wirtschaft beim Gouverneur des Distrikts Krakau.

VERSCHIEDENE BEKANNTMACHUNGEN

Wichtige Bekanntmachung für Zeitungshändler.
Aus kriegsbedingten Gründen ist eine Änderung im Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften notwendig geworden.
Grossisten und sonstige Abnehmer, die zur Zeit weder von der Atlas Warschau noch von der Atlas Krakau beliefert werden, wollen sich zwecks Wiederaufnahme der Belieferung mit Zeitungen und Zeitschriften sofort mit der Atlas Krakau in Verbindung setzen.
Krakau, den 22. August 1944.

ATLAS
Verlags- und Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Krakau, Adolf-Hiller-Platz 23
Fernsprecher 273 37.

Deutsche Oberschule für Jungen und Deutsches Gymnasium Krakau.
Die Oberschule für Jungen und das Gymnasium Krakau befinden sich in Schwefelbad Kosteletz bei Zlin (Südmähren). Das Schuljahr beginnt am 4. September 1944.
Alle Eltern der beiden genannten höheren Schulen werden gebeten, ihre Söhne sofort nach Kosteletz bei Zlin, Bahnstation Zlin, in Marsch zu setzen. Durchlaßscheine sind entweder bei der Heimatbehörde erhältlich oder telegraphisch bei der Oberschule für Jungen Krakau, z. Zt. KLV-Lager Schwefelbad Kosteletz bei Zlin (Südmähren), Postleitzahl 11b, anzufordern.

Fiedler
Oberstudienrat.

DEUTSCHE BAUFIRMEN!

Die Betriebsführer der deutschen Baufirmen oder deren Vertreter werden ersucht, sich am Dienstag, dem 29. August 1944, 17.00 Uhr, Invalidenplatz 3, Zimmer 3, zu einer wichtigen Besprechung einzufinden.
Arbeitsstab Bauwirtschaft
Der Gruppenbeauftragte Pirngie.

Vorstellungen

Theater der 4 und Polizei
Schlesische Straße 2.
Täglich 18.30 Uhr GASTSPIEL des Alexander Richter-Ensembles.
Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August 1944: „HOCHZEITSDENK OHNE MANN“.
Kostenlose Kartenausgabe täglich von 10—12 Uhr und abends 17.30 Uhr an der Kasse des 4- und Polizeitheaters (nur an Wehrmachtangehörige, 4 und Polizei).

Deutsche Filmtheater in Krakau.
Scala, Reichsstraße 4
„SCHRAMMELN“, ein WIEN-Film mit Hans Holt, Marie Harel, Paul Hörbiger, Hans Moser, Spielleitung: Geza von Bolvary, Jugendliche über 14 J. zugelassen. Vorstellungsbeginn: 15.30, 15.45 und 18.00 Uhr. Sonntags auch: 11.00 Uhr. Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.

Urania, Westring 34
„ZIRKUS RENZ“, ein TERRA-Film mit: René Deltgen, Paul Klingner, Angelika Hauff, Alice Treff, Spielleitung: Artur Maria Rabenalt. — Jugendliche zugelassen. — Vorstellungsbeginn täglich: 13.30, 15.45 u. 18.00 Uhr. Sonntags auch: 11.00 Uhr. Vorverkauf täglich: 11—12 Uhr.

Wanda, Gertrudenstraße 5
„DREIMAL HOCHZEIT“, ein WIEN-Film mit: W. J. ...
Theo Lingen, Hedwig Bleibtreu, Spielleitung: Geza von Bolvary. Jugendliche nicht zugelassen. Vorstellungsbeginn täglich nur 18.00 Uhr. Vorverkauf täglich: 11—12 Uhr.
In allen Theatern die neueste Deutsche WOCHENSCHAU.

Unterricht

Russisch ab 1. Oktober 1944 neu aufgenommen in Privatlehranstalt Dr. NITSCH, Bad Harzburg, Abt. „Fremdsprachliche Korrespondenz“: 21 Wochenstunden Russisch von russischer Speziallehrkraft, kfm. Fächer, Stenographie, Maschinenschreiben, Teilnehmerzahl beschränkt, daher rechtzeitige Anmeldung erforderlich. Freiprospekt Russisch. (g)

Tiermarkt

Hund: Junge Bartschnauzer, drahthaarige Foxe, Boxerhunde, Pekinesen u. andere, verkauft Hundezüchterei, Krakau, Wadowicka 39. (k)

Jagdhund gesucht. Kurzhaar oder Pointer, Setter, Guter Bringer Bedingung. Angebote unter „Nr. 3345b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. (k)

Zwei Schäferhunde, bis 2 Jahre alt, reinrassig, scharf und wachsam, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 944“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

Verschiedenes

Bischoff & Nieberding KG., Posen 2, Feldbahnen, Baumaschinen und Baugeräte zum Kauf u. zur Miete. (g)

Gesucht wird Bukaczewski Stefan aus Stanielau. Nachricht erbeten an Bukaczewski Michael, Neu-Sandez, Pohlanska 23. (k)

Gutes Fahrrad zu verkaufen oder gegen Fotoapparat zu tauschen gesucht. Angebote unter „Nr. 3361b“ an die Krakauer Ztg., Krakau. (k)

Hundekuchen „SOKOL“ liefert I. Konzess. Hundekuchenherstellung „SOKOL“, Krakau, Trauguttgasse 20/1 Feldgasse. — Detailverkauf im Verkaufsladen der Firma „POLAR“, Krakau, Weichselstraße 5, Markusstr. 20, Alte Weichselstraße 84, Ruf 162 76.

Kanarienvogel, Harzer (echt), Wellenritze abzugeben. I. Konzess. Hundezüchterei „SOKOL“, Krakau-Wola Duchucka, Hauptstraße 91, Informationen: Krakau, Trauguttgasse 20/1 (Feldgasse).

Heute! Heute!

PHILHARMONIE DES GENERALGOUVERNEMENTS

Dienstag, den 29. August 1944
Beginn 18.30 Uhr. Ende 20.00 Uhr

VIII. SERENADE

im
Gotischen Hof
des Instituts f. Deutsche Ostarbeit
Krakau, Annagasse 8

Leitung: HANS ANTOLITSCH
Solist: JOSEF MADEJA
(Klarinette)

Sitzplätze ausverkauft.
Stehplätze an der Abendkasse ab 18.00 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert auf den nächsten Tag verschoben.

RADIOREPARATUR-WERKSTÄTTE
repariert und kauft sämtliche Radiogeräte und Teile.
Krakau, Westring 41, Fernr. 357 14

Kommissionsgeschäft

Inh. Steinauer Tyberiusz Wojciech
KRÁKAU, St. Thomasgasse 26
Fernruf 162 01



Brillen Leitner

Katowitz Grundmannstraße 7
Fachgeschäft für moderne Augenoptik

BAUSTOFFE

aus Leichtbeton und Lehm!
werden nur nach eignen erprobten Herstellungsverfahren und Verarbeitungsverfahren gefertigt! Holz, bewirtschaftete Baustoffe und Transportkosten einsparend, können auch im Generalgouvernement kurzfristig geliefert werden. Auskunft auch an interessierte Baubetriebe

KÜHNEMUND & Co.

Berlin-Wilmersdorf, Wagnarstr. 5,
Krakau, Breslauer Straße 12b/7

Küppersbusch

Speisetransportgefäße



25 und 50 Liter Inhalt
Grossküchen Waither
Druckschriften Angebote und Ingenten besuche durch Krakau
Adolf-Hiller-Platz 46. Ausstellungs- räume und Reparaturwerkstatt.

Galizien – das Tor Europas

Land im ewigen Krieg - Schicksal der lebenden Grenzscheide von Ost und West

Im Generalgouvernement, Ende August
 //PK. Es ist ein strahlender Abend. Tiefblau wölbt sich der Himmel über das leuchtende Gold der Felder. Es ist, als wenn das ganze Land, dem drohenden Kanonendonner zum Trotz, der immer weiter von Osten gegen Westen rollt, die ukrainischen Freiheitsfarben geflaggt hätte: blaugold... Nur aus den steilen Berghängen der nahen Beskiden und den endlosen Wäldern der fernen Karpaten steigen die ersten Schleier der Nacht. Neben uns, vor uns und hinter uns rollen knarrend und ächzend Wagen an Wagen, weinen die Kinder und brüllt dumpf das Vieh in unerfüllter Sehnsucht nach Rast und verlorenem Stall. Staubverkrustet, regungslos hocken die Menschen zwischen dem kärglichen Rest ihrer Habe und starren geradeaus. Nach Westen. Immer nach Westen. Dort klammert sich der alte galizische Bauer an seinen neuen Pflug und hütet ihn wie einen kostbaren Schatz. Die Lemken, in ihren enganliegenden, weißen Hosen stehen vor ihren Hütten und schauen mit großen Augen diesem Treck des Elends und der Verzweiflung zu. Nun nicken sie langsam dem letzten Bauern zu. Was wäre auch Galizien ohne den Pflug? Da wieder hält eine junge Frau aus Podolien krampfhaft ein vergilbtes Madonnenbild unter dem Arm. Ihre beiden Kinder wurden Tags zuvor von roten Fliegern erschlagen. Männer in schwarzen Uniformen, die blaugelbe Kokarde an den Mützen, schützen die Kolonnen, ukrainische Polizisten. Gleichmäßig dröhnt in der Ferne die rollende Schlacht. Gleichmäßig poltern die Wagen. Einmal auf, einmal ab. Aber immer weiter, immer weiter.

So gleichmäßig fast, einmal auf, einmal ab ist das Schicksal dieses Landes von der fruchtlichen Ebene der schwarzen Erde am Sbrutsch bis an die finsternen Tannenwälder der Karpaten und den sonnigen Höhen der Beskiden. Immer Spielball in den Händen anderer, aber immer wieder bereit, das Leben aus eigener Kraft zu tragen. Und immer wieder zurückgeworfen ins Chaos des Brandes, Raubes und Mordes. Seit der sagenhafte Daniel Romanowitsch im Schloß zu Halysch sich zum König des galizischen und ludomerischen Volkes krönen ließ, seither wogte der ewige Kampf um die Lebensrechte dieses fruchtbaren Landes durch die Jahrhunderte.

Der deutsche Sieg von 1939 brachte für Galizien den Beginn einer neuen, ruhigen Aufbau-epoche. Die Teile des Landes freilich, die durch die Demarkationslinie am San unter die Sowjets gefallen waren, erlebten aufs neue eine grauenvolle Pazifikation, Verhaftungen, Verschleppungen und Ermordungen. Erst 1941 ließ auch diese Qual vergehen und in Rausch des Jubels fast vergessen. Galizien war ein neues Tor Europas geworden, durch das die goldene Flut der reifen Fruchtbarkeit, hereinquoll und das in der Neuordnung der Welt im Rahmen des Reiches seinen Platz an der Sonne erhalten sollte. Nun ist wieder der Tod aus dem Osten aufgestanden und hat wie ein wildes Tier die friedlichen Bauernhöfe, Dörfer und Städte Galiziens überfallen. Wieder verdunkelt sich der blaue Himmel vom Rauch und Qualm der brennenden Ansiedlungen. Und wieder sterben die Ukrainer Galiziens, dessen einzige Schuld auf Erden es ist, vom Schicksal als lebende Grenzscheide des Blutes und der Erde zwischen dem Osten und Westen gestellt zu sein.

Verzweifelt versuchen sich die Galizier, Schulfater an Schulter mit dem deutschen Soldaten, zu wehren. Das ganze Land ist aufgeboten. Während die Mütter und Kinder, Frauen und Greise in endlosen Wagenkolonnen gegen Westen karren, greifen die Männer und die Jungen zu Spaten und Gewehr. In der Wehrmacht, besonders aber in der Waffen-SS stehen viele Tausende Freiwilliger Galizier im Kampf für die Heimat und für die neue Zeit. Der Weg in den Frieden und in das Glück ist wieder weit geworden für Galizien. Aber es wird gegangen, hier genau so gut wie weiter im Westen. Weil von diesem Weg alles abhängt: das Leben, das Heute und das Morgen. Unterdessen rollen hier
Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
 Von 20.00 bis 5.20 Uhr

in den Beskiden und den Karpaten, drüben am Atlantik, unten in Italien und am Balkan, droben in Lettland und an der Narva die ehernen Würfel der Geschichte. Sie sind es, die unser aller Schicksal entscheiden werden. Auch das des galizischen Vorfeldes Europas...
 //Kriegsbericht **Erich Kernmayr**

Bei Luftwarnung wird weiter gearbeitet

Auch das Verkehrsleben geht normal weiter
Krakau, 29. August
 In einem neuen Erlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt auf Grund der Zehnten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz Bestimmungen über das Verhalten bei „öffentlicher Luftwarnung“ erlassen. Die Bestimmungen werden jetzt durch einen Rundverlaß des Reichsführers // und Chefs der deutschen Polizei veröffentlicht. Danach geht bei „öffentlicher Luftwarnung“ das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben weiter. In den Arbeitsstätten ist die Arbeit fortzusetzen. Es ist also nicht zulässig, daß beim Ertönen der Sirenen für die „öffentliche Luftwarnung“ die Luftschutzräume oder die entfernter liegenden Luftschutzbunker aufgesucht werden. Völlig ausgeschlossen ist es natürlich, die Arbeit bereits dann zu unterbrechen, wenn durch die Befehlsstellen der Flaksender Mitteilungen ergehen. Wenn der Arbeitsbeginn in die Zeit der „öffentlichen Luftwarnung“ fällt, ist die Arbeit zur üblichen Zeit aufzunehmen. Danach ist es unzulässig, etwa das Ende der „öffentlichen Luftwarnung“ in der Wohnung abzuwarten. Wenn während der „öffentlichen Luftwarnung“ durch den Sender „Luftschutzmäßiges Verhalten“ empfohlen wird, können die Betriebsluftschutzleiter das Aufsuchen der Luftschutzräume anordnen.

Rund um „Deutsche Dienstpost Osten“

Änderungen und Erleichterungen in der Benutzung
Krakau, 29. August
 Die Deutsche Post Osten hat neuerdings ein Dienstpostmerkblatt herausgegeben, das gegenüber den bisher bekannten Bestimmungen einige Änderungen und Erleichterungen für die Dienstpostbenutzer enthält. Danach dürfen alle Behörden, Parteidienststellen und Verwaltungsorgane sowie die zum Dienstpostverkehr zugelassenen Firmen nebst deren deutschen Gefolgschaftsmitgliedern die Dienstpost benutzen. Zugelassen sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten, Wertbriefe, Postanweisungen (nach dem Reich im Rahmen der Devisenbestimmungen), Zahlkarten (nur innerhalb des Generalgouvernements), gewöhnliche Pakete, versiegelte und unversiegelte Wertpakete (in beschränktem Umfang, d. h. soweit es die Beförderungsmöglichkeiten zulassen).
 Die Kennzeichnung der Dienstpostsendungen hat neuerdings einheitlich vom Generalgouvernement ins Reich und umgekehrt oder innerhalb des Generalgouvernements durch den rot umrandeten Vermerk „Durch Deutsche Dienstpost Osten“ und ein über die ganze Anschrift angebrachtes liegendes Blaukreuz zu erfolgen. Briefumschläge, die lediglich den Eindruck „Dienstpost“ tragen, dürfen aufgebraucht werden. Die Post an deutsche Gefolgschaftsmitglieder der genannten Stellen darf jedoch nicht die Privatanschrift der Empfänger, sondern muß die Anschrift der Dienststelle oder Firma enthalten, weil Dienstpostsendungen nicht zugestellt werden, sondern vom Postamt abgeholt werden müssen.
 Die Deutsche Post Osten weist abschließend darauf hin, daß Zivilpost nur in ganz geringem Umfang zulässig und es deshalb für jeden Deutschen ratsam ist, sich in seinem Schriftwechsel auf die Dienstpostvorschriften umzustellen, soweit er die Berechtigung dazu hat. Sonst können sich unter Umständen erhebliche Unzutraglichkeiten einstellen. Erneut wird auf die Notwendigkeit der Postleitzahlangebe sowohl in der Anschrift wie beim Absendervermerk hingewiesen.

Eine Stadt lebte in Zinsknechtschaft

Das politische und wirtschaftliche Gesicht von Tschenschostochau bis 1939



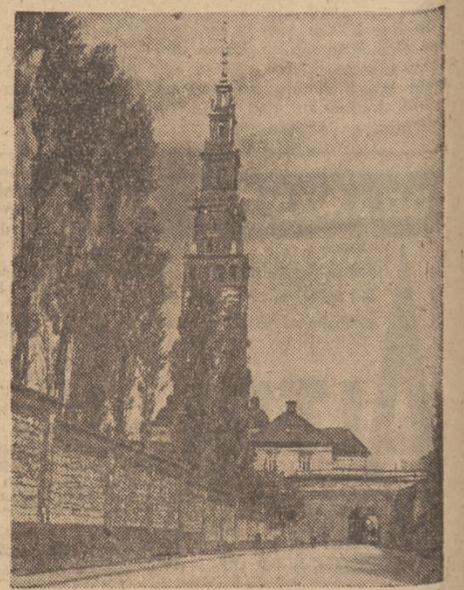
Die großzügige zweibahnige Straßenanlage der Adolf-Hitler-Allee in Tschenschostochau mit Mittelpromenade
 Aufnahmen (2): Eingesandt

Der nachfolgende Aufsatz über Tschenschostochau gibt ein Bild der politischen und wirtschaftlichen Lage der Stadt, wie sie sich insbesondere zwischen 1919 und 1939 herausgebildet hatte. In einem weiteren Aufsatz werden wir auf die Geschichte der Stadt näher eingehen.

Tschenschostochau, 29. August
 Die Adolf-Hitler-Allee von Tschenschostochau, die große Achse der Stadt, ist mit ihren doppelten Fahrbahnen und ihren Alleen ein Spiegel der Großräumigkeit, mit der die Stadt sich in die Wartheniederung hingelagert hat. Die neuere Entwicklung der Stadt, die unabhängig von dem jahrhundertalten Anziehungspunkt auf der Jasna Gora erfolgte, fällt in das Industriezeitalter. Die Erzeugnisse der Textil- und Eisenindustrie der Stadt gaben seit einer Reihe von Jahrzehnten dem wirtschaftlichen Leben den Impuls. In dieser Entwicklung ist es auffallend, daß die Polen an der Großindustrie von Tschenschostochau zwar als leitende Beamte und Angestellte Anteil hatten und selbstverständlich die Arbeiterschaft stellten, in keinem Falle aber Besitzer eines großindustriellen Unternehmens waren. Was nicht ausländischem Kapital gehörte, vor allem französisch-belgischen Finanzgruppen, lag in der Hand des Judentum. Nur in der breiten Mittelschicht des industriellen und gewerblichen Lebens teilte sich der Pole als Besitzer den Anteil am wirtschaftlichen Geschehen mit dem Juden. Dabei bildet es ein Kuriosum seltsamster Art, daß der gesamte Devotionalienhandel von einem Juden beeinflußt wurde und zum allergrößten Teil durch seine Hand ging. Die entsprechenden Geschäfte, vor allem in der Siebenhäuserstraße, kauften alle ihre Madonnenbilder, Heiligenbilder, Rosenkränze, Weihbecken, Christusfiguren, Kreuzfixe, Amulette beim Juden Rosenblatt, der alle diese Dinge im Großen handelte.

So sehr das internationale Kapital und der Jude der Stadt, nach dem äußeren Schein zu urteilen, neues Leben zuführten, so kraß treten beim Blick hinter die Kulissen die wahren Züge dieser internationalen Mächte hervor. Von der sozialen Lage des Arbeiters und dem Zustand der Arbeitsstätten braucht in diesem Zusammenhang nicht gesprochen zu werden. Hier liegen die Bereiche der wirtschaftlichen Ausbeutung und der menschlichen Mißachtung der Schaffenden eng beieinander. Die Kapitalgruppen griffen aber auch in das Leben der Stadt als kommunalem Gemeinwesen ein und suchten auch hier alle Dinge zu ihren Gunsten zu wenden. Die betreffenden Männer des Stadtparlamentes wurden entsprechend ausgewählt oder beeinflußt. So kam es, daß Tschenschostochau aus den Steuereinnahmen, die natürlich in erster Linie von den Industrie- und Gewerbebetrieben aufzubringen gewesen wären, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, nur 26,02 Zl. Einnahmen hatte. Bei den Städten über 100 000 Einwohnern des ehemaligen polnischen Staates lag Tschenschostochau damit an vorletzter Stelle. In Kattowitz wurden je Einwohner 76,40 Zl. städtischer Steuern erhoben, und der Durchschnitt der steuerlichen Be-

lastung je Einwohner der Städte über 100 000 Köpfe lag bei 42,66 Zl. (Angaben aus dem „Samorzad miejski 1939“). Diese Spannungen in den steuerlichen Belastungen sind ein interessanter Zug jener Manipulationen, die internationale Kapitalkräfte und Juden zu ihren Gunsten durchzuführen wußten.
 Die Absicht, die Stadt als solche in Zinsknechtschaft von Kapitalinteressen zu halten, die außerhalb des Gemeinwesens lagen, spiegelt sich auch wider im Schulwesen. Von den 24 Schulgebäuden, die Tschenschostochau 1939 besaß, gehörten lediglich neun der Stadt. Alle anderen waren Eigentum von Werken, Elternvereinen und Juden und belasteten die Stadt mit hohen Mieten. Die Frage der Besitzverhältnisse der Schulen ist ein typisches Beispiel dafür, wie man bestrebt war, auf Kosten des Gemeinwohles der Stadt



Die berühmte Klosterkirche von Tschenschostochau

und in ständiger Spannung mit ihr zu Geld zu kommen. Die sich aus diesen Verhältnissen ergebenden Folgerungen für die Stadtverwaltung konnten in den letzten Jahren zwar gemildert, in ihren Auswirkungen jedoch noch nicht restlos beseitigt werden.
 Entsprechend den Gepflogenheiten im ehemaligen polnischen Staat, die ersten Ansätze eines Aufbaues mit fremden Geldern durchzuführen, hat auch Tschenschostochau ausländische Anleihen erhalten. Von den rund 22 Millionen Schulden der Stadt im Jahre 1933 waren etwa 20 Millionen Zloty Amerikanleihen. Die Schulden überstiegen die in Straßen, Plätzen und öffentlichen Gebäuden bestehenden, also keinesfalls realisierbaren Vermögenswerte der Stadt. Der polnische Staat war daher gezwungen, Tschenschostochau in besonderem Umfang Zuschüsse zu geben. So aber nagten der Jude und das internationale Kapital in Kanälen, die der Öffentlichkeit verborgen blieben, an der Volkskraft eines ihm hörigen Staatsgebildes. In den ausgeglichenen Haushaltsplänen von Tschenschostochau ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren weitgehend eine Gesundung der Verhältnisse herbeigeführt worden.
 O. Pl.

Die ersten Bilder vom zerschlagenen Aufstand in Warschau



Die Drahtzieher in London und Moskau hetzten aufsässige Polen dazu auf, hinter der deutschen Front, in der Stadt Warschau, einen Aufstand zu entfesseln, der die deutsche Mittelfront zwischen zwei Feuer bringen sollte. Als das heranrollende sowjetische Panzerkorps ostwärts Warschau längst vernichtet war, schürten die Beauftragten Moskaus noch immer den Aufstand, der von deutschen Grenadiern zerschlagen wurde. Die Rechnung für dieses politische Spiel der Bolschewisten und Briten zahlten die verbliebenen Polen mit ihrem Blut. Die Aufständischen, die von den Briten aus der Luft mit Waffen und Munition versorgt wurden, wehren sich erbittert. Aber Sturmgeschütze sind eingesetzt. Die bereits 1939 durch die Kurzsichtigkeit polnischer Generale schwer mitgenommene Stadt sinkt weiter in Trümmer



Die Drahtzieher in London und Moskau hetzten aufsässige Polen dazu auf, hinter der deutschen Front, in der Stadt Warschau, einen Aufstand zu entfesseln, der die deutsche Mittelfront zwischen zwei Feuer bringen sollte. Als das heranrollende sowjetische Panzerkorps ostwärts Warschau längst vernichtet war, schürten die Beauftragten Moskaus noch immer den Aufstand, der von deutschen Grenadiern zerschlagen wurde. Die Rechnung für dieses politische Spiel der Bolschewisten und Briten zahlten die verbliebenen Polen mit ihrem Blut. Die Aufständischen, die von den Briten aus der Luft mit Waffen und Munition versorgt wurden, wehren sich erbittert. Aber Sturmgeschütze sind eingesetzt. Die bereits 1939 durch die Kurzsichtigkeit polnischer Generale schwer mitgenommene Stadt sinkt weiter in Trümmer